

Einzel- und Bezugspreise für August 3.00 M. einjährig 30.00 M. ...

Sächsische Volkszeitung

Freitag, 27. August 1926

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung ...

Musikinstrumente aller Art sowie Zubehör und Reparaturen bei Lorenz Dresden-A. Lötlichstr. 6

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Kohlitz 1, Boltesstraße 17, Fernruf 2011 und 2012.

Tanger?

Von unserem Madrider Vertreter.

Madrid, den 24. August.

Der vor einigen Wochen in Brüssel verstorbene Marquis Villalobar, spanischer Gesandter am belgischen Hof, war Grande des Königreiches und ein überzeugter Royalist.

In der Tat hat Primo de Rivera nichts getan, um die Wunde zu schließen; weder die Rückzüge, die er 1924 und 1925 vorgenommen hat, noch der Feldzug gegen Abdel Krim haben die Lage der Spanier nennenswert verbessert.

An der marokkanischen Besitzung, die mit spanischem Blut verteidigt werden muß, verblutet Spanien sich nicht nur physisch, sondern auch wirtschaftlich.

Dieses theoretisch mit unumschränkten Vollmachten versehenes Parlament besteht aus 26 Mitgliedern, die von der international gemischten Bevölkerung gewählt werden.

Von Spanien keine Schwierigkeiten?

Die Bemühungen um ein Kompromiß für Genf — Eine spanische Note an Moskau — Polens Aspirationen — Die Juristenkonferenz in Berlin — Die Stimmung in London und Paris

Bern, 26. August.

Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, ist Bundesrat Motta, der Präsident der am Montag zusammentretenden Studienkommission für die Ratifizierung, von spanischer Seite verständigt worden.

Warschau, 26. August.

Minister des Aeußern Jaksowski äußerte vor seiner Abreise nach Paris: Ich reise zur Völkerbundtagung in der Hoffnung, daß die Staaten unseren bestimmten Willen, in den Völkerbundrat einzutreten, richtig einschätzen und den Rat Polens als eines Mitarbeiters an der Sicherung dauernden Friedens zu würdigen wissen.

Berlin, 26. August.

Wie erst jetzt bekannt wird, hatte der französische juristische Sachverständige Fromageot am Dienstag hier eine Unterredung mit dem deutschen juristischen Sachverständigen Dr. Gaus.

Die Unterredung zwischen Fromageot und Gaus erstreckte sich auf juristische und technische Fragen, die die Hauptprobleme der von der Studienkommission zu behandelnden Gegenstände betreffen.

berlain jüngst erklärt hat, die britische Regierung besitze keine Mittel, Privatfirmen die Waffenlieferungen zu verbieten, so kann Rivera auch darin recht haben.

Der Auswärtige Ausschuh berät

Berlin, 26. August. Der Auswärtige Ausschuh des Reichstages trat unter dem Vorsitz des Abg. Herzig (Deutschnail.) zusammen.

Bereinfachung des sächsischen Staatsapparates?

Dresden, 26. August. Die demokratische Fraktion hat im Landtage folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen, die Regierung wird beauftragt, dem Landtage einen Plan darüber vorzulegen, wie die unmittelbaren Staatsgeschäfte so vereinfacht und eingeschränkt werden können, daß die Zahl der Ministerien verringert werden kann.“

Die Vorschläge Lord Cecil's, nach denen 3 Kategorien von Ratifizierungen, ständige, halbständige und nichtständige geschaffen werden sollen, dürften also bei den Beratungen der Studienkommission, die am 30. zusammentritt, wieder den Ausgangspunkt bilden.

London, 26. August.

Je näher das Datum der Völkerbundversammlung heranrückt, desto fester ist die Spannung, mit der man ihrem diesmaligen Ausgang entgegenfieht.

Paris, 26. August.

Die Pariser Presse betont übereinstimmend, daß eine Lösung der verschiedenen seit März dieses Jahres in der Ratifizierung aufgelauchten Schwierigkeiten noch keineswegs erfolgt sei.

Prälat Mosterts +

Lausanne, 26. August. (Trauerbericht.)

Prälat Dr. Mosterts, der Generalpräsident des Verbandes katholischer Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands, ist in Lausanne östern verstorben.

Prälat Dr. Mosterts hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Er war am 21. Oktober 1871 zu Goch (Mehland) geboren. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien wählte er den Priesterberuf.

† Großfeuer bei Zeulenroda. Mittwochsabend brach in Merkersdorf bei Zeulenroda (Thür.) in der Scheune eines Gutsherrn ein Feuer aus, das in kurzer Zeit drei große Bauernhöfe in Brand setzte.

Neuer Drusen-Aufstand in Syrien

Scharfe englische Kritik der französischen Kolonialpolitik

London, 26. August.

Kolonialpolitiker wissen von einer neuen Drusenrevolte der syrischen Rebellen zu berichten. Sultan Atschad hat eine Proklamation erlassen, in der er alle Männer über 20 Jahre zu den Waffen rufft und die Mobilisierung der ganzen Bevölkerung anordnet. Allen denjenigen, die sich dieser Unterwerfung widersetzen oder die sich an der neuen Offensive nicht beteiligen wollen, wird mit der Niederbrennung ihrer Ortshäuser und der Fortführung ihrer Familien gedroht. Sultan Atschad verspricht in seinem Aufruf der Bevölkerung die endgültige Befreiung von der französischen Herrschaft.

„Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Trotz Jourdons letzter Behauptung, daß er die ihm in Syrien anvertraute Aufgabe durchgeführt habe, besteht nicht der geringste Zweifel, daß Frankreich streng zur Rechenschaft gezogen werden muß wegen der langen Folge verheerender Verbrechen als Mandatmacht in Syrien. In der Behandlung der syrischen Bevölkerung haben die Franzosen jeden politischen und militärischen Fehler gemacht, den man überhaupt machen konnte.

Paris, 26. August. Der britische Ministerrat hat sich in der Hauptsache mit der syrischen Frage befaßt, besonders mit der Nachfolge des bisherigen Oberkommissars de Jouvenel. Die Beratungen werden heute fortgesetzt. Die Wähler haben besorgt, daß trotz der optimistischen Erklärungen de Jouvenels die Lage in Syrien sehr ernst sei und daher einen Oberkommissar verlangte, der nicht durch ein Abgeordnetenmandat abgelehnt werde.

Eine italienische Schlappe in Tripolis

Paris, 26. August. Nach einer Meldung aus Tunis berichten Eingeborene, die aus dem Süden des Landes kommen, daß ein heftiger Kampf in Tripolis zwischen italienischen Kolonnen und Aufständischen stattgefunden habe. Die Italiener seien nach heftigem Kampf gezwungen worden, sich zurückzuziehen. Eine große Menge Vieh und Material sei den Aufständischen in die Hände gefallen.

Die Verhandlungen des Landesbürgerrates

Ein „außenlicher“ Bericht

Dresden, 26. August.

Der Sachsisch-landesbürgerrat hat über seine Bemühungen um die Herstellung der „bürgerlichen Einheitsfront“ in Sachsen gestern durch die Zeitung folgende Darstellung veröffentlicht:

„Der sächsische Landesbürgerrat hatte am vorigen Sonntag zu einer Besprechung nach Dresden eingeladen, um mit den in der Eile erreichbaren Vertretern von Wirtschaftsorganisationen eine unverbindliche Aussprache über den Gedanken eines möglichst weitreichenden bürgerlichen Zusammenschlusses für die künftigen sächsischen Wahlen zu pflegen. In der Abwesenheit des ersten Vorsitzenden des Landesbürgerrates leitete Dr. Peters-Leipzig die Versammlung. In längeren Ausführungen wies der Vorsitzende sowie Bundesrat Fögel, Gauemannsdorf auf die dringende Notwendigkeit der bürgerlichen Einigung bei den innerpolitischen Entscheidungen im Herbst hin. Die anwesenden Vertreter der Wirtschaftsoverbünde forderten einmütig und entschieden diesen bürgerlichen Zusammenschluß. Von den anwesenden Parteien stimmten die Deutsche Volkspartei und die Deutsche Nationalistische Volkspartei sowie die Böhmisch-sozialistische Arbeitsgemeinschaft dem Einheitsgedanken rückhaltlos zu; auch der Vertreter der Wirtschaftspartei erklärte seine volle Sympathie mit dem Vorstöße des Landesbürgerrates, ohne sich jedoch schon endgültig zu binden. Die Vertreter des Zentrums und der Demokraten erklärten sich zu weiteren Verhandlungen bereit, behielten sich jedoch die endgültige Stellungnahme vor. Als Ergebnis der Verhandlung ist der einzige Wille der gesamten sächsischen Wirtschaft und der großen bürgerlichen Parteien zum bürgerlichen Zusammenschluß für die Herbstwahlen festzustellen. Weitere Verhandlungen mit dem Ziele, diesem Willen bald eine feste äußere Form zu geben und die Verhandlungen zu vorbereiten sind in günstigem Fortschreiten.“

Ohne die „weiteren Verhandlungen“ führen zu wollen, darf man zu dieser Darstellung bemerken: Wenn nur die „in der Eile erreichbaren“ Vertreter der Wirtschaftsorganisationen an der Sitzung teilnehmen, wie kann man dann als Ergebnis der Verhandlungen den „einigen Willen der gesamten sächsischen Wirtschaft“ feststellen? Es kommt allerdings auch darauf an, was man unter „Wirtschaft“ versteht. Wie das Berliner Tageblatt* meldet (und wir haben Grund zu glauben, daß diese Meldung zutrifft), nahmen von Arbeitnehmern erstellte an den Verhandlungen am Sonntag nur Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Bundes höherer Beamten teil. Weder die Organisationen der mittleren und unteren Beamten noch die der Lehrer oder Mieter hatte man geladen. Dazu kommt, daß der Vertreter des Deutschen Gewerkschafts-

Ernste Lage in Spanien

Der Konflikt Primo de Rivera mit den Artillerieoffizieren.

London, 26. August. Reuters meldet: Einer französischen Quelle zufolge ist in Spanien eine sehr ernste Lage entstanden infolge der Forderung von Artillerieoffizieren, daß der König den Premierminister General Primo de Rivera entlassen solle. Als Antwort darauf unterbreitete Primo de Rivera dem König ein Dekret, das das Artilleriekorps auflöst und die Waffenabteilungen in Toledo und Trubia unter Zivilkontrolle stellt. Weiter wird mitgeteilt, daß der König habe sich weigert, das Dekret zu unterzeichnen und sei sofort nach San Sebastian abgereist, wo die königliche Familie sich aufhalte.

Griechische Neuwahlen im September

Athen, 26. August.

Den Parteiführern, die gestern mit dem Führer der Revolution gegen Pangalos, General Kondylis, konferierten, ist es nicht gelungen, eine Verständigung über die Bildung eines Koalitionskabinetts zu erzielen. General Kondylis bildet jetzt ein vorläufiges Kabinett in der Voraussetzung, daß die Wahlen spätestens im September stattfinden.

Dagegen ist die Anerkennung des Präsidenten Konstantinos einstimmig erfolgt. Infolge dieser Anerkennung veröffentlichte das Amtsblatt folgende Botschaft des Präsidenten an das Volk: „Nach der Befreiung der Diktatur übernehme ich von heute ab die Präsidentschaft wieder, zu der mich die vierte hellenische Nationalversammlung berief.“ Dieser Schritt wird von der Presse und der öffentlichen Meinung mit Genugtuung als ein geschichtliches Ereignis begrüßt, das den besten Beweis für die innere Reife und die Rückkehr zu einem normalen verfassungsmäßigen Leben liefert.

Bildbilder - Vorträge über Deutsch-Ost-Afrika

Den Prediger Katholiken bietet sich in den nächsten Tagen die seltene Gelegenheit, die Erfahrungen eines Missionars, der 25 Jahre in Deutsch-Ostafrika gewirkt hat, in Wort und Bild zu erleben. Bruder Wilhelm Liebers C. S. S. hält seinen ersten Bildvortrag Sonntagabend den 28. August, vormittags von 12-1 Uhr über „25jährige Missionstätigkeit in Deutsch-Ostafrika und Gründung eines Missionsklosters im Heidentum“ im Math. Heiligenhaus, Käuferstraße, für die Schüler des St. Bernas Gymnasiums. Der zweite Vortrag über dasselbe Thema ist für Montag, den 29. August, nachmittags 5 Uhr angelegt und wird, auf Anregung des Schulleiters Reichel für sämtliche katholischen Volksschüler und Schülerinnen in der Turnhalle des St. Bernas-Gymnasiums abgehalten. Der Hauptvortrag, zu dem alle Katholiken Trebnitz herzlich eingeladen sind, findet Montagabend 8 Uhr im Großen Saal des katholischen Heiligenhauses statt. Der Eintritt ist zu allen Vorträgen frei.

Bruder Wilhelm war 25 Jahre in Deutsch-Ostafrika tätig und hat überaus interessante Erfahrungen gesammelt. Auch während des Weltkrieges hat er sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt und weit über 3 Jahre unter Vellam Nord als aktiver Soldat gedient. Als Gefangener bracht er 2 Jahre in Indien, Aken und Negubien zu. Sollte dieser oder jener Verein dafür Interesse haben Bruder Wilhelm in eigenen Verein zu hören, so sind die dahingehenden Wünsche zu richten an Bruder Wilhelm Liebers C. S. S., Trebnitz-R., Käuferstraße 17, 3., oder telefonisch (28 049) an Herrn Waberg.

Wir empfehlen den Besuch der Vorträge all unsern Lesern aufs Dringlichste.

Die Katholiken-Wallfahrt

Weit über tausend Teilnehmer des Breslauer Katholikentages wallfahrteten im Anschluß an die Tagung nach Trebnitz: der Würdigen und Reuer der Heiligen Hedwig, die Patronin Schlesiens. Daß diese Wallfahrt die letzte offizielle Veranstaltung der 65. Generalkonferenz der Katholiken Deutschlands war und daß an ihr das gesamte Präsidium der Katholikentages teilnahm, kann als der letzte Ausdruck der Einheit und des schon jetzt übersehenden Erfolgs der 65. Generalkonferenz gewertet werden.

Mit den Klängen des Liedes „Die Himmel rühmen die Erhabenheit“ wurden die von Breslau kommenden Teilnehmer der Wallfahrt empfangen. Unter Borantritt der örtlichen Partei und der Geistlichkeit zog die Wallfahrt durch die festlich geschmückte Stadt. Brausend erscholl der Lobgesang „Groß Gott wir loben dich“, als der Zug in die St. Hedwigskirche trat, wo der Bischof Dr. Schreiber von Welsch, Weihbischof Wojciech Breslau und Abt Celestin Meier von Schweißberg die Wallfahrer erwarteten.

Als das ehrwürdige Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt war, befiel

Bischof Dr. Schreiber

die Kanzel zu seiner Festpredigt. Er legte dieser die Worte des heiligen Paulus zugrunde: „Dem König der Ewigkeit, dem Unsterblichen, dem Unerschöpflichen, dem Unbegreiflichen, dem Herrlichen und dem Unbegreiflichen und fährte dann noch einmal in die Gebiete, auf denen sich der Katholikentag vorgenommen hatte das Königtum Christi zu vertiefen. Wo überall die Herrlichkeit dieses Königiums gezeigt wurde, so zeigt hier noch niemand den lebendigen Stein in der Königskrone Christi. Dieser ist die Eigenschaft Christi als König aller Heiligen. Dieses Königtum ist für Christus der größte Ruhm, die Heiligen die Blüten seines Menschentums sind. Christi ist der Erschaffer der Heiligen, ihr souveräner Herrscher und ihrer ewigen Belohnung. Die Heiligen haben sich ihre Heiligkeit durch die Taten ihres Lebens und mit den Fähigkeiten ihrer Seele erworben. So hat die heilige Hedwig mit ihren Händen Wohlthaten gesendet, ist mit ihren Tugenden zu den Armen gegangen, belehrte mit ihrem Mund die Armen und Wunden mütigen und auf den Knien betete sie zu Gott. Ihr Leib war mit seinen Fähigkeiten das Werkzeug in der Hand ihrer Gerechtigkeit. Alle diese Voraussetzungen hätten ihr jedoch nichts genutzt, wenn nicht die Gnade Gottes hinzugekommen wäre. Sie hatte die Gnade notwendig, damit ihr Kampf gegen die Welt, die Fleische und Versuchung verdientvoll wurde für den Himmel. Gott Christus der heiligen Hedwig nicht in der hl. Taufe die Gnade Gottes und die Gaben des Heiligen Geistes geschenkt, dann hätte sie nie ihre wertvollen Anlagen verwerten können. Diese Voraussetzungen stammten von Gott. Von Gott ist ihr auch die Gnade geworden. So ist Christus der König, der Widner und Jormer der Heiligen und auch der großen Landesmutter, der Heiligen Hedwig. Die Heiligen sind ein fortwährender Triumph und Lobpreis auf die Schöpfermacht Jesu Christi. Wenn wir die Heiligen verehren, wollen wir auch immer an Gott dankbar denken, der uns diese Heiligen schenkte.“

Nach einer glanzvollen Schilderung der einzelnen Taten der heiligen Hedwig betonte noch der bischöfliche Redner, daß der Triumph der Heiligen nicht bloß darin bestünde, daß sie in der Anschauung Gottes lebten, sondern daß sie Gott als Mittler für ihre Gnadengaben angesehen hat. Wo Christus ist, wollen wir auch seine Heiligen sehen, die seine Krone, sein Glanz und seine Herrlichkeit sind.

Im Anschluß an die ergreifende Festpredigt gelehrte der Benediktiner Abt Celestin die Festmesse, wobei der Richter der Feier vorstand. Nach der kirchlichen Feier erläuterte kurz der Ortspfarrer, Erzpfleger Langer die Bedeutung und Schönheit des Gotteshauses, um die ausserordentlichen Teilnehmer auf den Rundgang durch die Kirche und das Kloster genügend vorzubereiten.

In der Mittagsstunde vereinte ein gemeinsames Mittagessen die Teilnehmer der Wallfahrt. Hierbei dankte der Bürgermeister von Trebnitz dafür, daß eine so große Teilnehmerzahl des Katholikentages nach Trebnitz gekommen sei und kündigte, daß dies dazu beitragen möge, den konfessionellen Frieden in Deutschland zu vertiefen. Vorhalt begrüßt ergriff noch einmal Präsident Horien das Wort. Er gab den Einwohnern wieder, den er anlässlich des Aufenthaltes in der sächsischen Hauptstadt gewonnen hatte und mußte zugestehen, daß er als Westdeutscher mit erhobenem Haupte nach dem Osten gekommen sei, aber daß er tief beschämt zurückbliebe, weil er so viel Erhebendes und nie Erlebtes geschaunt hatte. Das Bild der sächsischen Katholiken sei ein ganz anderes, als das man es sich sonst vorstellt.

Dem amtierenden Vorsitzenden des Lokalkomitees Ramonikus Hübner dem seiner besonderen Freude über den glänzenden Verlauf der Generalkonferenz und der Wallfahrt Ausdruck verlieh, sprach noch Studientrat Dr. Koch aus Dortmund. Für Dortmund sind nach Breslau geschickt worden, um zu sehen, wie man den Katholikentag richtig leiten müßte und was in Breslau falsch gemacht wurde. Falls es habe er nie gesehen, sondern nur nachhimmeln müßte. Was soll Dortmund im nächsten Jahre machen? so fragte der Redner. Wir haben keinen Bischof in der Stadt, keinen schönen Oberstrom und kein Trebnitz als Nationalheiligtum. Wir haben aber auch die Katholiken in der Stadt. Wir fühlen uns verwandt mit den Schlesiern und wollen nur für das nächste Jahr den dringenden Wunsch, daß alle Breslauer und sächsischen Katholiken nach Dortmund kommen und dort einen gleich glanzvollen Katholikentag abhalten.

Mit diesem Ausblick in das nächste Jahr schloß diese Wallfahrt der 65. Generalkonferenz der Katholiken Deutschlands.

+ Bahrtouristen für die Pilgerfahrten nach Assisi und Rom. Den Teilnehmern an den Pilgerfahrten nach Assisi und Rom sind Plätze zur Reise nach Italien gebührenfrei anzustellen, vorausgesetzt, daß die Bewerber in dem Besitz eines vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken in Würzburg ausgefertigten Ausweises sind.

+ 12 Millionen Reich hochwasserbedingten Schäden in Sachsen. Die Gesamtsumme der angemeldeten Schäden vom Hochwasser im Juli und August dieses Jahres in Sachsen beträgt rund 12 Millionen Reichsmark. Einstweilen sind vom Reich 400 000 Reich und vom Freistaat Sachsen 800 000 Reich als Darlehen zur Verfügung gestellt worden, um der dringenden Not abzuhelfen.

Dresdner Schlachtfleischmarkt

Dresden, 26. August. Auftrieb: 5 Ochsen, 15 Bullen, 2 Kühe, 714 Kälber, 11 Schafe, 255 Schweine. Geschäftsgang: Kälber langsam, Schweine mittel. Rinder und Schafe schlecht belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. Ueberstand: 17 Rinder davon 3 Ochsen, 14 Bullen. Preise: Kälber: a) —, b) 80-84 (132), c) 70-78 (122), d) 62-66 (116), e) —, Schweine: a) 89 (111), b) 87-88 (111), c) 86-87 (111) d) 80-84 (111, e) —, f) —, g) —, Ausnahmepreise über Notiz.

Witterungsaussichten. Hochland gemäßigte Temperaturen. Westwind bewölkt. Umree zur Unbeständigkeit neigend. Hochland schwache bis mäßige, höhere Lagen lebhaft westliche bis nordwestliche Winde. Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Regen nachmittägliche Abkühlung.

Für unsere
Verlagsabonnenten
(die nicht den Bezugspreis an den Postboten bezahlen)
liegt der heutigen Nummer
eine
Zahlkarte
zur Überweisung des Septemberbezugspreises
bei
Der Verlag

Die Kundgebung der katholischen Frauen

Den zweiten Tag der 66. Generalversammlung beschloß die große Frauenversammlung, die dazu berufen war, eine mächtige Kundgebung der deutschen katholischen Frauen abzugeben. Der annähernd 10 000 Menschen fassende Meschhof war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mächtiger Jubel erschallte, als Se. Eminenz Kardinal Fürstbischof Vertram den Segen erteilte. Die mächtigste Kundgebung wurde durch das Melodram zu Gehör gebrachte „Adornus te“ von Palastina eingeleitet. Hiernach folgten eine lange Reihe von Begrüßungsvreden. Als sich der Kardinal zu seiner Rede erhob, empfing ihn wieder losender Beifall. Der Kirchenfürst zeichnete in längeren Ausführungen das zweifache Königstum Christi im Reiche der Frauen. Einmal ist es Glaubensinnigkeit und Glaubensmut und dann ist es Liebe und Caritas, die die Frau über alles, um das schönste Frauenapostolat im Dienste Christi zu verwickeln. Auch der Präsident des Katholikentages, Landesobermann Horion, ließ es sich nicht nehmen, zu den katholischen Frauen zu sprechen. Er wies besonders auf die Berechtigung und Bedeutung besonderer Frauensammungen im Rahmen des Katholikentages hin.

Sodann erhielt die

Abg. Frau Klara Siebert

die Vorsitzende des badischen Landesauschusses des R. D. F., das Wort zu ihrem Vortrag über „Christus, unser König“. Dabei führte die Rednerin aus:

Die Frau ist nach den Gesetzen der Lebenskunde die Trägerin der Menschwerdung, in ihr vereinigen sich zwei Halbzellen zu der Urmutterzelle, die nach den unerforschlichen Gesetzen des Schöpfers die Entfaltungsträfte birgt zum Werden des Menschen nach dem Formwille Gottes. Und darum ist mit der Frau unlosbar verbunden die Wertung des Lebens als zeitlich und irdisch, und das Menschwerdungsgeheimnis, das in der Frau ruht, will die Frauenkräfte umbilden in der Liebe zu allem, was vom Sauch Gottes gestaltet wird, und ihre Aufgabe in Familie und Gemeinschaftsleben und Beruf ist es, den Sauch Gottes im Menschen vor Entweihung, Mißhandlung und Schändung zu behüten.

Die Mutter leiht der Entfaltung des höchsten Schöpfersgedankens die Werkstätte, und ihre Kräfte spenden die Wirkstoffe zum Wunder des Auges, der Hand und des Herzens. Aber über dieser sichtbaren Schöpfung des Kindes hat Gott noch die unsichtbare der Gnade erteilt, eine höhere Natur, eine Erhebung der vorhandenen Grundkräfte in jenes Reich, dessen König Christus ist. Und diese Neuschöpfung des Menschen zum Träger eines Gnadenlebens wurde uns erschlossen in der äußeren Form einer Menschwerdung, als die Inkarnation des ewigen Wortes erfolgte aus der Kraft der reinen und heiligsten Mutter. Die Worte des Königslebens Christi ist aufgetan, im schlichten Bild des lebenshöfenden Familienlebens, um das ewige Licht der Seele aber, das die Mutter das Gewand des Lebens webte, wußt sich der Gnadenimpuls des heiligen Geistes.

Der zeitliche Baum, in welchen dieses erhobene und begnadete Leben heimgepflegt werden sollte, mußte rein gemacht werden von der Verklüftung der Sittensittlichkeit, der Geschlechtsmilitär, und es geschah das für jene Zeit Ungehörte, die

Einführung der unauflöblichen Ehe.

die Verbindung der Ehe zum hl. Sakrament. Das Königreich Christi hatte sich aufgetan über der Familie, über den Kindern.

Frauen und Mütter reißt eure Kinder nicht heraus aus dem Königreich Christi, es hat Platz in dem einfachsten sauberen Heim. Viele unserer großen Männer, unsere Künstler und Gelehrten, unsere Heiligen, unsere Priester und Bischöfe waren daheim in diesem Königreich, das an Einfachheit dem Sauch von Nazareth nicht nachstand, aber auch diesem gleich in dem großen heiligen Gedanken. Die natürlichen Grenzen der Mutterliebe sind ergeogen. Kann eine von euch dem Kind das Auge nehmen, wenn es das Auge verlor? Keine kann es. Aber daheim sein lassen eure Kinder im Königreich Christi, das könnt ihr, euer Wort und Gedanken und Handlungen getragen sein lassen von dem erhöhten Gnadenleben, dem Kirchenjahr eine Heimat geben im Zeitraum eures Jahres.

Wir schleppen Erbsand und Erbgut von Vater und Urvater her. Im Königreich Christi aber sollen sich auch schwere Anlagen und Hemmnisse verwandeln in freie Kräfte. Der Freitag der gleichen Woche, da der Herr die Kinder gesegnet, sah ihn im bitteren Leid am Kreuz und in der bittersten Stunde, in der die Menschheit sich gesündigt, da sie das Gottesleben zerstückte und da die Welt erfüllt wurde durch die göttliche Liebe, da wurde ihr, der Frau, die königliche Aufgabe zugewiesen, mit ihren Kräften die Welt zu verwandeln in ein Königreich Christi, denn sie wurde Mutter geheißen des Jüngers, der der Liebe des Herrn am nächsten war. Und vom Kreuz wurde das Reich der geistigen Mutterlichkeit erteilt, und die beiden Wirkungsebenen gleichwertig der Frau erschlossen, der natürlichen Lebensspende, Betreuung und Umfassung und des Mutterseins in höherem, gottgeweihten Sinne.

Wenn ich als Frau einen Sinn deuten soll unserer Arbeit in dem geschlechtlichen Körperlichen, in den verantwortungsvollen Kerkern des Saates, der Gemeinde, der Länder, bei den großen Tagungen und Beratungen der Völker, dann möchte ich sagen: Wir wollen mit aufgeschlossenem Verständnis schauen und prüfen die Güter der äußeren Kultur, die menschlicher Geist erkund, erdachte und schuf zur Bereicherung, zur Hebung, zur Kenntnis des Lebens. Aber wir wollen unsere Kraft daran geben, unsere Arbeit, unser Denken, die ganze Auswirkung unserer mütterlichen Seins, daß die Begnadung des menschlichen Geistes nicht mißbraucht und geschändet werde zur Verächtlichung des Meisterwortes Gottes, das seine Entfaltungsträfte nimmt aus unserer Kraft.

Über den Millionen Gräbern aus dem Weltkrieg leuchtet nun der Weltkronstern des Königs der Marie. Heiliger Vater, die Frauen danken dir für diesen Tag. In seinem Licht werden die Weltkronen zu Wächtern des Friedens im Reiche Christi, in seinem Lichte wird das Leben erscheinen als Wunder Gottes, und über dem ewigen Licht der Seele wird der Tempel deines Gehobes sich wölben dürfen.

Wir wissen, es ist der morgige Tag, nicht das heute, das wir wollen, aber Frauenrecht ist es zu glauben, zu lieben, zu opfern für den schickeren Lebensweg der Kinder, die erleben mögen, was wir mit der Sehnsucht unserer wahren Lebens schauen: Den Frieden Christi im Reiche Christi!

Nach ihr sprach der weitere Redner des Abends,

P. Alfons Maria Mittnacht

Dieser Referent behandelte das Thema: „Der Triumph des Königstums Christi in einer deutschen Frau“.

Den Triumph der Liebe Christi, des Welches Christi, in einer Seele, in Anna Katharina Emmerich, zu zeigen, ist meine Aufgabe. Nicht das Lob Anna Katharinas, nein, Christus will ich verkünden, nur zeigen, wie er triumphiert in der Liebe dieser einen deutschen Frauenseele.

Vor rund 150 Jahren ward Anna Katharina geboren zu Namfche bei Coesfeld in Westfalen als Kind ganz armer Leute. Nur sehr kurz besuchte sie die Schule, wurde mit 12 Jahren Dienstmagd bei einem Bauern, lernte mit 15 Jahren das Nähen und verdiente sich ihr Brot als Näherin. Im 28. Lebensjahre trat sie in das Augustinerinnenkloster Agnetenberg zu Dulme ein. Nach 9 Jahren wurde das Kloster durch die Säkularisation aufgehoben. Nun lebte Anna Katharina, stets schwer leidend, noch zwölf Jahre in der Welt, bis Gott sie 1824 eingehen ließ in den Frieden der Ewigkeit. Weltbekannt wurde die demütige Königin durch die Stigmatisation, durch den Empfang der Wundmale des Heilandes, die sie, ähnlich dem heiligen Franziskus, an ihrem Leibe trug; ferner durch ihre Visionen, für deren Verbreitung Clemens Brentano sorgte.

Doch Wundmale und Schauungen waren nicht die Lebensaufgabe Anna Katharinas. Nicht hier liegt der Triumph Christi in ihrer Seele. Er liegt vielmehr in der wunderbaren Entfaltung, in

der liebenden Gewalt der Christusliebe,

von der eine schlichte deutsche Frauenseele erfüllt war in einer Zeit, die der unferen noch so nahe liegt, die uns noch so viel zu sagen hat.

Das Suchen, Gott zu verstehen, das Ringen um die tief-vertaustliche Kenntnis Jesu, der Dinge um ihn, der Dinge in ihm, das ist von klein auf ein Grundzug des Wesens Anna Katharinas. Wenn Jesus herrschen soll in meiner Seele, dann muß ich ihn zuerst kennen. Wie oft, wie lange, wie heiß hat Anna Katharina gebetet, gefleht um dies „den Heiland kennenlernen“. Wie gerne las sie in frommen Büchern, im Leben der Heiligen, um da, wie im Spiegel, des Meisters geliebte Züge immer genauer sich einzuprägen. Wie sah sie, eine andere Maria von Bethanien, schon als Kind beim Hüften der Herden stundenlang vertieft in steigende Erwägungen, in liebender Betrachtung des göttlichen Kindes. So war der Liebe Ursprung: Gottes Gnade und eigenes, treu-sehnsuchtsvolles Streben, Jesus und durch ihn den Vater immer besser zu erkennen.

Dieses Wachsen der Liebe stellte Jesus und den Vater in den Mittelpunkt des ganzen Seelenlebens Anna Katharinas. Von diesem Zentralgedanken aus regelte sie ihre Stellung zu sich, zu den Dingen, zu den Menschen. Tag und Nacht, bei der Arbeit und beim Essen, ja, selbst mitten im Gespräch war Anna Katharina mit ihrem Herzen bei Gott. Und dies Herz war voll, ganz überfüllt von Jesusliebe. Sie wußte aber, daß Gefühle nicht das Wesen der Liebe sind; Wille und Tat, das waren ihr die wirklichen Messungen der Liebe, und oft erlebte sie Zeiten bitterster Trübsal, wo sie dann unter Ausbittung der äußersten Kraft dem Heiland ihre Liebe durch eiserne Willenskräfte zeigen konnte. Jesus war die Sonne ihres Herzens. Im leuchtenden Scheine dieser Sonne sah sie rüchichtslos sich selbst mit all ihren Schwächen. Daher ihre Demut, in der sie die Wundmale verbergte, ja noch sterbend bekannte, sie sei schlechter als der Schächer am Kreuz, da sie ja viel mehr Gnaden wie er empfangen habe.

Jesusliebe war immer die Triebkraft ihrer Pflichterfüllung. So ward sie befähigt, auf all ihren Arbeitsgebieten wirklich Gutes zu leisten. In der Schule, in der Nähstube, in der Baldschammer, im Garten und in der Sakristei des Klosters, überall leistete sie Hervorragendes wie selbst die mühsamsten Mitbewerberinnen anerkennen mußten. Auch Unternehmungsgeist hatte sie aus der Kraft der Heilandsliebe. Mit 20 Jahren machte sie sich selbstständig als Wundernäherin, stellte Lehrlingsmädchen an, und noch in ihren alten Tagen erlähnten ihre damaligen Lehrlingmädchen, wie gut sie es bei ihrer Meisterin Anna Katharina Emmerich gehabt hätten.

Dabei dürfen wir nicht glauben, daß Anna Katharina dies alles so leicht fiel. Sie hatte viele Versuchungen: zum Stolz und zur Sinnlichkeit, zum Eigensinn und zum Zorn. Aber tapfer kämpfte sie, voll unbedingten Gottvertrauens. Das war das Wesen der Jesusliebe; daß sie in ihrem Wesen dem Meister ähnlich wurde.

Werden und Wachsen der Liebe, des Triumphes Christi im Herzen Anna Katharinas, haben wir so gesehen. Eins noch übrig: der Liebe Vollenbung.

Christi Königskrone auf Erden war eine Dornenkrone.

Entfaltung und Kreuz mit Christus, das war der Liebe Vollenbung. Mit Christus sage ich, nicht mit Buddha oder Platon, den Gottstörern oder sonstigen Weltverneinern. Christi Königprogramm ist: „Kommen mit mir! Folget mir durch Leid und Anfechtung, daß ich euch führen kann zu Freude und Herrlichkeit!“ Das ist das Geheimnis des Königs: Leid und Herrlichkeit! Der Blick auf den leidenden Heiland und der Wille, durch ihr Leid anderen Menschen um Gottes Willen zu helfen, das gab ihr immer von neuem Kraft zur Geduld. In der Gottesliebe, in der liebenden Liebe zum Nächsten, sah Anna Katharina ihre Lebensaufgabe; dazu wurde sie gelührt durch ihre Schauungen.

Niemand leidet so sehr wie die Frau unter der Lieblosigkeit unserer Tage.

Anna Katharina sah als höchste Tugend, der sie im Notfall selbst das Gebet nachsetzte: die warme Nächstenliebe um Christi willen. Lernen wir mit Anna Katharina erfüllen die herrlichste Aufgabe der katholischen Frauen: Liebe zu bringen in die Familie, Liebe zwischen reich und arm, Liebe überall in Christus. Und das Zweite, wozu ich möchte, daß es jedem besichert sei mit dieser Stunde: Habt Mut und Vertrauen trotz Kreuz und Leid! Weht den Weg der Leidensbraut von Dülmen! Weht den Weg zum Heilandsherzen! Wauet, euer aller Leid hat seinen tiefen Sinn! Weht mir nicht, daß Gott das Leid uns nehme! Weht mir, daß er uns stärke im Leid! Königskinder sind wir ja, wie Anna Katharina! Laßt uns drum jubeln Christus, unserem König, daß er im schwachen Frauengeschlecht, daß er in unserem Volk, daß er in unserer Zeit sich einen solchen Triumph bereitet hat! Laßt uns vereint in Liebe, ihm folgen mit heiligem Mut! Führt er uns auch durch Leid und Not, klammern wir uns an ihn! Er führt uns mit starker Hand, siegreich auf ewig, durch Kreuz und Leid zum Licht!

Die erhebende Feler, die von mehreren weltlichen Bekannten würdig umrahmt war, fand ihren krönenden Abschluß durch folgendes Huldigungstelegramm, das an den Heiligen Vater gesandt wurde:

An Se. Heiligkeit Papst Pius, Rom. Die zur 65. Katholikensammlung in Breslau vereinigten katholischen deutschen Frauen huldigen Eurer Heiligkeit mit dem Gelübde unanwendbarer Treue und danken für die Einsetzung des Festtages des Königstums Christi. Sie wissen sich eins mit allen katholischen deutschen Frauen des In- und Auslandes in dem innigen Wunsch, Anna Katharina Emmerich, der großen Leidensheidin von Dülmen, recht bald die Ehre der Märtyrer zu erwerben. Für die katholischen deutschen Frauen der R. D. F., Zweigverein Breslau, Frau Tina Redner.

Die Tagung des Bonifatiusvereins

Breslau, 25. August
Einen imposanten Verlauf nahm die Versammlung des Bonifatiusvereins, welche am Montagnachmittag im großen Saale des St. Vincenz-Hauses stattfand. Der weite Saal und die Galerie waren bis auf den letzten Platz besetzt. Der Präsident des Bonifatiusvereins Landrat Geheimrat Regierungsrat Reinulf von Mallinckrodt, Wesche hieß in seiner Begrüßungsansprache den Wunsch nach Sachien, Dr. Schreiber und Dr. Berning-Osnabrück sowie den Großdechanten der Grafschaft Glatz, Prälat Dittert, herzlich willkommen. Er begrüßte weiter den Senator Jawadski-Danzig, Prälaten Sauer-Haugen, den Apostolischen Präfekten von Windhuf und den Apostolischen Administrator Kaller. Redner wies mit Freude auf den zahlreichen Besuch der Versammlung hin, zeigte sie hoch, welche großes Interesse der Sache des Bonifatiusvereins von den deutschen Katholiken entgegengebracht wird.

Bischof Dr. Schreiber

Das Wort, um über die Seelennot der Diaspora zu sprechen, er führte aus, daß das Wohl und Wehe der Diaspora immer mehr zur Schicksalsfrage des katholischen Deutschlands werde. Der Breslauer Katholikentag steht im Zeichen des Königstums Christi. Christi Königreich will er verkünden, Christi Königreich will er werden, er will es in alle Welt hinausführen, daß Christus ist der König, der Mittelpunkt aller Herzen, das Haupt der Familie, der Herrscher des Wirtschaftslebens, der König des Geisteslebens, der Herrscher im Leben der Gläubigen und Völker. Die Bonifatiusversammlung sei ein Glied im Gefüge dieses Katholikentages. Sie will demselben erhabenen Zweck dienen, daß Christus König sei, König auch dort, wo nur wenige Getreue seinem Reiche angehören, in der Diaspora.

Die Statistik lehrt, daß in der deutschen Diaspora jährlich mehr Katholiken der Kirche verloren gehen, als in den gesamten auswärtigen Missionen jährlich gewonnen werden. Eine andere Statistik sagt, daß die katholische Kirche in Deutschland durch die Mißsachen jährlich einen Verlust von reichlich 40 000 Kindern hat, während die meisten Mißsachen entfallen aber auf die Diaspora. Diese Tatsachen bedeuten eine ernste Sprache. Sie rufen an das Herz des ganzen katholischen Deutschlands, sie mahnen zur Pflicht, dem Diasporaproblem die ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken. In ausnahmsloser Weise verstand es der hochwürdigste Redner, die seelische Not, die hinter diesen Tatsachen liegt, der Jahresrückblick in kurzen Zügen vorzuführen. Die Diaspora heißt Zerstreuung. Der Diasporakatholik ist ein in der Zerstreuung, Vereinzelung, Vereinamung lebender Katholik. In der Stadt oder in dem Dorf, das ihn beherbergt, hat er neben sich noch ein Dutzend, vielleicht auch hundert Glaubensgenossen, aber er verschwindet unter der überwiegenden Mehrheit der nicht-katholischen Mitbürger. Der Diasporakatholik ist auch heute noch vielen Mißverständnissen und Vorurteilen in seiner nicht-katholischen Umgebung ausgesetzt. Noch in letzter Zeit hat man von vielen nicht-katholischen Stellen in Wort und Schrift hören müssen, daß der Katholizismus für Deutschland ein Unglück sei, daß an ihm das deutsche Volk herben werde. Diese Stellungnahme einer gewissen größeren Feindschaft verleiht jedem Katholiken, mag er in der Diaspora oder in einem katholischen Lande wohnen; sie bebrüht aber den Diasporakatholiken ganz besonders, weil er in seiner Umgebung öfters hören und fühlen muß, und weil er ihnen in seiner Vereinamung fast wertlos angesehen wird. Wesentlich erleichtert würde dem Diasporakatholiken die Seelennot seiner Vereinamung, wenn er das Gotteshaus und den Priester in der Nähe hätte. Aber das ist die noch größere Seelennot der Diaspora, daß das Gotteshaus und der Priester für viele so weit entfernt sind. Aber noch schwerer als diese Not empfindet der Diasporakatholik die Sorge für die religiöse Erziehung der Kinder. Zwar sind durch die Bemühungen des Bonifatiusvereins in den verschiedenen Diasporabezirken katholische Privatschulen entstanden, die mit großen finanziellen Opfern aufrecht erhalten werden. Aber die Zahl dieser Privatschulen reicht bei weitem nicht aus. Der den Berichten über die Diaspora hat man sich meistens mit der Schilderung der Not der katholischen Laien in der Diaspora begnügt. Aber die Not der Priester ist man meistens hinweggehen lassen. Der heilige Vater hat sich über die Opferliebe und die aufopfernde Tätigkeit der Diasporapriester in anerkennender Weise dem Redner gegenüber gelegentlich einer Audienz ausgesprochen. Aber wo Schatten fällt, da ist auch Licht. Die Diaspora ist nicht bloß eine Stätte großer seelischer Not, sie ist auch eine Quelle reichen Trostes für die Seelsorger und ein Schatz an leuchtenden Beispielen. Kirgendwo ist der Zusammenhang der guten Katholiken lebendiger als in der Diaspora. Kirgendwo hat das Reich Gottes bei intensiver Arbeit mehr Aussicht auf Ausbreitung als in der Diaspora. Der Bonifatiusverein hat sich das Ziel gesetzt, diese Diaspora zu betreuen.

Redner erteilte für seine Ausführungen langanhaltenden lebhaften Beifall.

Nach ihm sprach

Apostolischer Administrator Kaller

Er erkannte dankbar an die Hilfe des Bonifatiusvereins, der im letzten Jahre allein 3 Millionen Mark in Deutschland für die Diaspora aufgebracht. Das sei ein Werk, auf das jeder deutsche Katholik besonders stolz sein kann. Aber noch ein Wert, auf das der Diasporakatholik besonders stolz ist, das ist das Sakrament. Es gibt keine schickeren und dankbarere Arbeit für den Katholiken als gerade in der Diaspora. Wohl sei die Not groß, aber noch größer die Freude. Redner appellierte an die deutschen Katholiken, das Bonifatiuswerk weiter zu unterstützen und dadurch mitzuhelfen die Ausbreitung des Königstums Christi zu fördern.

Bischof Dr. Berning-Osnabrück

Er wies darauf hin, daß die Not in der nordischen Diaspora gleichfalls eine große sei. Am Sonntag feierte man in Döhlen das Fest des Apostels des Nordens, des heiligen Ansgar, der im Jahre 1100 in Schleswig das Bistum gründete. Jugleich wolle man in Schleswig ein Katholikentag abhalten. Wenn er auch nicht so glanzvoll ausfallen werde, wie der Breslauer Katholikentag, so könne man doch überzeugt sein, daß die Katholiken der nordischen Diaspora ebenso treu zur heiligen katholischen Kirche halten wie in anderen Gegenden. Er will aber einen Gruß von den schlesischen Katholiken mitnehmen und hoffen, daß die Katholiken in der Diaspora von ihren Glaubensgenossen in Schlesien nicht im Stich gelassen werden. Mit einem Schlußappell des Präsidenten von Mallinckrodt an die Versammlung, die hohen Ziele und Aufgaben des Bonifatiusvereins durch Gebet und Opfergaben unterstützen zu wollen, wurde die glanzvolle Versammlung geschlossen.

Dresden

Die Amerikaner Gäste der Handelskammer

Besuch in Meissen

Dresden, 20. August.

Bei dem gestern zu Ehren der in Dresden weilenden Abordnung der Handelskammer von St. Louis von der Dresdner Handelskammer in den Kammerräumen gegebenen Frühstück begrüßte der Vorsitzende der Handelskammer Geh. Kommerzienrat Schleich die Gäste mit herzlichsten Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, sie trotz der kurzen Zeit doch noch in den Räumen der Handelskammer begrüßen zu können.

Unmittelbar an das Frühstück schloß sich eine Fahrt nach Meissen an, woselbst die Besichtigung der Meißner Porzellanmanufaktur sowie der Albrechtsburg stattfand. Daran hatte die sächsische Regierung die amerikanischen Gäste zu einem Tee eingeladen, wobei der Direktor der Porzellanmanufaktur Nicolai namens des sächsischen Finanzministeriums als Mitglieder der Handelskammer von St. Louis eine in herzlichsten Worten gehaltene Begrüßungssprache richtete. Heute vormittag 7.32 Uhr trat die amerikanische Abordnung von Dresden die Weiterreise nach Berlin an.

Eine staatliche tschechische Zigarettenfabrik in Dresden?

Dresden, 20. August.

Vom Verbands der deutschen Zigarettenindustrie, die Dresden, wird uns mitgeteilt: In neuester Zeit mehrten sich die Nachrichten, daß verschiedene ausländische Monopolverwaltungen Tabak- bzw. Zigarettenbetriebe in Deutschland errichten wollen. So ist in Dresden in nächster Zeit mit der Gründung einer tschechischen Staatsfabrik zu rechnen. Die Lage der Zigarettenindustrie in Deutschland ist bekannt; sie ist denkbar ungünstig. Durch die Errichtung neuer großer Betriebe wird naturgemäß der Konkurrenzkampf noch ein schärfer werden, der die Lage insbesondere auch der gesunden Betriebe ebenfalls gefährdet, zumal hinter den Fremdenmonopolverwaltungen selbstverständlich die betr. Staatsfinanzen stehen. Es ist ein an sich auf die Dauer unhaltbarer Zustand, daß fremde Monopolverwaltungen in Deutschland Betriebe errichten können, daß umgekehrt aber den deutschen Fabriken es nicht möglich ist, in den Ländern, wo Monopole bestehen, ebenfalls Niederlassungen zu gründen. Es wäre Aufgabe der handelspolitischen Verhandlungen, auch auf diesem Gebiete das Recht der Gegenseitigkeit festzulegen.

Was der Kolpingbewegung. Die letzte Wochenversammlung des Gesellenvereins Zentral, der eine erfreuliche rege Beteiligung aufzuweisen hat, gestaltete sich aus Anlaß des Ramenstages des Vereinstorwarts Direktor Ludwig Engler besonders ereignisreich. Die Vorstandsstelle hatte man einstig geschmückt und nachdem das Kolpingfest verlungen war, brachte der Senior J. Walter dem Präses die Glückwünsche seines Vereines dar. Der Präses dankte erwidert und als Gegengabe hielt er einen vortrefflichen Vortrag über seine Reiseerlebnisse im tschechischen Mittel- und Ostland. Auch der unterhaltende Teil des Abends fand unter einem feierlichen Zeichen, und durch Anführung einer hochherzigen Spende seitens des Gefeierten, lehrte ein reger Wettbewerb edler Unterhaltung und edlen Fortschritts ein. Aus der reichen Zahl von Vorträgen aller Art sei nur das von Maria von Gonnob, vorgelesen von den Kolpingbrüdern Jod und Angelt, und die herrlichen Trompetensoli herausgehoben. Es nahm die schöne Feier einen frühlichen Abschluß. — Der Gesellenverein Dresden-Ost hatte am Sonntag zu einem Familienabend nach dem Kurhaus Waldewitz eingeladen. Der Besuch war außerordentlich erfreulich und berechtigt zu der besten Hoffnung für das am 26. September d. J. bevorstehende Jahrestreffen des Vereines, wozu schon heute alle Gesehensgenossen eingeladen werden.

Reichsverband der deutschen Gartenbaubeamten. Reichsverband der deutschen Gartenbaubeamten hat seine Tagung in die Gartenbauausstellung Dresden verlegt und die Tagung mit entsprechenden Vorträgen ausgestattet. Am Vorabend, dem 4. September, wird Dr. M. Vogel über das Thema: „Wozu braucht der Stadtmensch Garten und Grünfläche?“ sprechen.

Beim Landesfinanzamt Dresden sollen sich Unregelmäßigkeiten im Schuldverehr ergeben haben, die seit einigen Tagen die Staatsanwaltschaft beschäftigt. Zwei Personen, und zwar ein Obersteuerinspektor sowie ein Student, der in einer Abteilung des Landesfinanzamtes beschäftigt wurde, sollen bereits verhaftet sein. Auch soll ein Beamter der Stadtkasse Leipzig in die Angelegenheit verwickelt sein. Es handelte sich nach den bisherigen Feststellungen um einen Betrag von 27 000 M. Ob die Unregelmäßigkeiten noch größeren Umfang angenommen haben, als bisher festgestellt, sollen noch die weiteren Erhebungen ergeben.

Die Kunihburg bei Jena

Am dem romantischen Saale, ungefähr eine Stunde von Jena entfernt, erheben sich auf der Stirn des Gleisberges, der seinen Fuß in die Saale streckt, die Ruinen der Kunihburg, so genannt von dem unten liegenden Dorfe Kunih, im Mittelalter jedoch Gleisberg oder Wihburg geheißen. Die noch erhaltenen Überreste lassen auf den Umfang schließen, den sie ehemals hatte. An dem schroffen Felsenabhang erhebt sich noch eine hohe Mauer mit zwei Fensterrückstellungen, die eine durch mannigfache Höhlenbildung folgende Aussicht auf einen Teil des Saaletales gewähren, auf den Strom, der es in vielen Krümmungen durchschlängelt, auf die Acker, Obstgärten und Weinanlagen. Ueber die der Kunihburg gegenüberliegende Hügelkette, die sich am Landgrafenberge talabwärts zieht, und auf deren Höhen am 14. Oktober 1806 die für Preußen und ganz Deutschland unglückliche Schlacht bei Jena geliefert wurde, blickt man von der Kunihburg an einigen Stellen mehrere Stunden weit hinaus. Etwa hundert Schritte hinter den Trümmern jener alten Bergfestung findet man im dichten Gebüsch Spuren des verschütteten Schloßbrunnens. Nicht weit davon stand noch vor Jahrzehnten ein kleines ländliches Haus, im Jahre 1811 von einer schweizerischen Gräfin erbaut, die aus unbekanntem Ursachen sich jenen einsamen Zufluchtsort gewählt.

Die Erbauung der Kunihburg fällt wahrscheinlich ins 10., wenn nicht ins 9. Jahrhundert. Wahrscheinlich war sie anfangs das Eigentum eines deutschen Kaisers, und einzelnen Burgherren übergeben, die sie nachher für sich selbst in Besitz nahmen und sich dann danach nannten. Alle Urkunden erwähnen die Besitzer der Burg bald als Grafen, bald als Herren von Wihberg. Es läßt sich daher nicht genau bestimmen, ob sie zum höheren oder niederen Adel gehörten. Von den ältesten Burgbesitzern möchte man fast das letztere annehmen.

Nach der Meinung mancher soll die Kunihburg zu den Befestigten gehört haben, die Kaiser Rudolph, weil ihre

Commerzfürmigung in der Jahreschau

Die Dresdner Gartenbau-Ausstellung im Zeichen der Jahreschauwoche

Wir haben zwar seit Wochen ein Planetarium. Sonne, Mond und Sterne haben sich da einfangen lassen und unter das niedrige Joch der Menschen gebeugt. Bloß einer ist draußen geblieben: Jupiter Pluvius mit seinen schwarzen Wolken und Regengüssen. Und da mündert sich noch jemand, daß wir Sonne, Mond und Sterne nur noch zu kurzen Besuchen, aber nicht mehr zum gestrigen Dienst des Alltags am Himmel finden, daß dafür der Regengott fast uneingeschränkt regiert?

Gestern mochte aber die Mutter Sonne mit samt ihren Sternen Urlaub haben. Es war ja auch Jahreschauwoche. Und noch dazu der Tag der Kinder. Die Musik am Vortage konnte man viel besser im Konzerfsaal haben. Aber die Kinder in ihren Märchenkostümen gehörten hinaus ins Freie, zwischen die bunten, blühenden Blumen.

Das war eine Freude, ein ungefährlicher Kinderstolz und ein Augenleuchten, ob man nun auf dem Kandelaberplatz ihren Spielen lauschte, ob man das Tagesfeuerwerk bestaunte, oder dann im Parktheater die Hartenstein Puppenspiele beklatschte. Da staunten die alten horrorigen Geiden und räusperten sich, um selbst nochmals jung zu werden. Die Schar der Kleinen aber hielt mit ihren Puppen Zwiesprache, daß man von weitem glauben konnte, die Zugvögel bereiten sich auf ihre Abreise vor. Die Zeit naht ja nun einmal wieder.

Und dann flog ein großer roter Luftballon mit bunten Bändern über die Kronen der alten Bäume hin, und trug die Freude der Kleinen hinaus an den staubblauen Abendhimmel.

Die Jahreschau hält es mit den Kindern. Das beweisen auch die herrlichen Kindergruppen des Berliner Bildhauers Kupsch, die den Weg vom Grünen Dom zum Kandelaberplatz säumen. Diese naive Kinderwelt! Wie aus dem Leben und doch Märchenland. Der Hans mit seinem burschigen Hündchen, und Gretchen als Hüterin ihrer Ziegen. Diese Kunst und dazu die künstlerischen Tierfiguren passen in einen solchen Paradiesgarten. Aber anderes hätte der Engel mit dem feurigen Schwert längst auf die staubige Rennestraße hinausgetrieben — wenn hier ein vollkommenes Paradies wäre. Denn „Staub sollst du...“

Etwas vornehmlich, wie die Schönheit immer ist, schauen die Dallen aus ihren Knospen. Andere sind schon in der Blüte ihrer Jahre, und prohen mit ihrer farbigen Pracht. Um den Rosenhof, der noch immer blüht, beginnt sich neues Leben zu ranken, und lustig

Zusatz im Zoologischen Garten. Neu eingetroffen sind sieben 3 Emus (australische Strauße), 1 Seehund und 4 vorzüglich gepflegte holländische See Löwen, deren Anschaffung nur ins Auge gefaßt werden kann, weil die Tierhandlung L. Ruhe in Alfeld a. d. Leine bereit ist, einen größeren Posten von Pamas, deren Jucht seit Jahren sehr erfolgreich war, und ebenso einige junge Löwen von den 13 vorhandenen in Tausch zu nehmen. Die Pamas werden bereits Montag nächster Woche den Garten verlassen, von den jungen Löwen werden die verkauften erst im Winter ans Schelden zu denken brauchen.

Leipzig

Der Mörder von Liebertwolkwitz

Leipzig, 20. Aug. Der Mörder Hahn, der die gestern gemordete Schwere Bluttat in Liebertwolkwitz beging, hat nach fünfundzwanzig Verhör gefanden, die Tat bezuglich zu haben. Er schilderte den Vorgang wie folgt: Er habe mit seiner Frau, wie bereits erwähnt, in sehr unglücklicher Gemeinshaft gelebt, seine Ehe sei eine Hölle gewesen, denn die Streitigkeiten hätten kein Ende gefunden. Am 7. November 1922 gegen Mittag sei wieder ein Streit ausgebrochen, der schließlich in Tätlichkeiten ausartet sei. Infolge eines Schlagens ins Gesicht habe die Nase der Frau gebrochen. Schließlich

Besitzer zu Raubrittern ausartet, im Jahre 1290 gestört sich. Die Burg scheint jedoch nur als ein kaiserliches Reichslehen eingezogen worden zu sein, und viellecht wurden nur die früheren Befestigungswerke, nicht das Schloß selbst, niedergedrückt. Wenigstens erscheint es nach zuverlässigen Angaben, unter Rudolphs nächsten Nachfolgern als stark befestigt. So empfing es im Jahre 1327 der Vogt Reuß von Plauen vom deutschen Kaiser als erbliches Besitztum, laut einer Urkunde und einem Lehensbriefe, die beide in den Archiven des ehemals sächsischen Hauses Reuß zu Greiz aufbewahrt wurden. Sowie ist gewiß, daß Reuß von Plauen damals nicht nur die Burg selbst, sondern auch den dazu gehörenden Bezirk und folglich die meisten in der Nähe liegenden Orte zum Besitze erhalten. Auch die mit diesem Besitze verbundene Gerichtsbarkeit scheint ihm eingeräumt worden zu sein. Wenigstens findet sich in einer noch vorhandenen Urkunde die Angabe, daß Reuß von Plauen, als er 1343 der Michaeliskirche in Jena gewisse Jahresrenten in Klein-Kunih abtrat, die in jenen Prokuratoren ihm zustehende Berechtigung sich ausdrücklich vorbehielt.

Selt jener Zeit finden sich keine Spuren mehr von kaiserlicher Befehlshabung, und überhaupt nur höchst dunkle und unzuverlässige Nachrichten über die Schicksale der Burg und des dazu gehörigen Bezirks in der Periode von 1270—1320. Gewiß ist, daß die Kunihburg noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sich im Besitze der reuhschen Nachkommen befand, und daß sie diese auch nicht einbüßten in dem damaligen Kriege, den der Markgraf Friedrich der Strenge mit Heinrich Reuß führte und in dem der letztere die Ortsherrschaft Kunia, Triptis und Hegenrath verlor. Denn zwei jüngere Brüder aus dem Hause Reuß erhielten 1350, folglich bald nach Beendigung jener Feldze, bei einer damaligen Herrschaftsteilung, die Kunihburg oder die Gleisbergische Herrschaft, wie es in den Urkunden heißt, die dann späterhin der Markgraf Adolf Reuß zufiel. Wann dies geschehen, ist nicht zu ermitteln. Vielleicht fanden jene beiden Brüder sich durch irgendeine Ursache bewegen, die Burg noch bei Lebzeiten dem Markgrafen von Meissen abzutreten. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Meinung für sich, daß die Kunihburg erst nach dem Tode der Brüder, zu Ende des 14.

klebtert das zarte Grün der Schlingpflanzen um die Fassaden dieses Zaubergartens, der mit jedem Tage mehr an Reiz gewinnt.

Am Kandelaberplatz drängen sich die wesenmen, und oben vor dem Musikpavillon ist kein Sitzplatz mehr zu haben. Durch die endlich einmal sommerliche Abendluft schwingen rheinische Weisen, weil die Elbe leider zu wenig musikalisches Verständnis hat. Die Tausende von Lampen flammen auf. Jetzt könnte man sich ungetrübter Freude hingeben, wenn nicht die Mädchen ihr teuflisches Spiel so hartnäckig betrieben. Des Lebens ungemischte Freude...

Da werden die jarten Geigen von sonoren Viechinstrumenten überdönt. Vom Kandelaberplatz ziehen die Heiden des Tages, die vom Kinderfest, mit leuchtenden Papierfächeln durch den großen Blumengarten. Sie wollen den schönen Tag mit Ehren zu Grabe tragen und sie tun es auch.

Dann senkt sich der Abend immer weiter über diese blühende Erde nieder. Auch Jupiter Pluvius rennt noch einmal um das Planetarium, so daß einige nasse Tropfen sprühen. Und dann drückt man sich schön durch die Pichterstrahlen, um möglichst ungestraft von den gemalten Künstlern das Weite zu gewinnen. Es gibt ja noch mehr Tage der Jahreschauwoche.

Der fünfte Tag

Am Freitag veranstalteten die bekannten Gaststätten der Jahreschau „Rosenhof“, „Palmenterrasse“, „Teichhaus“, besondere Festlichkeiten, die unter verschiedensten Motto stattfanden: Der Inhaber des Rosenhofes hat keine Mühe gescheut, die Ausschmückung seiner Räume noch schöner zu gestalten, als bei dem Parkfest. Im Rosenhof gastiert von 4—6 Uhr die Deutschmeisterkapelle Wien, von 7—10 Uhr abends Sölkalmusikdirektor Strauß. In der Palmenterrasse findet ein „Fest unter Palmen“ statt, während das Teichhaus einen „Tag in Rosinara“ vorbereitet. Im Parktheater wird nachmittags 4 Uhr „Jedem Besucher wird geliebt“ wiederholt, und zwar bei freiem Eintritt. Auch das Filmen geschieht unengeltlich. Von 7—10 Uhr gastiert dann letztmalig die Deutschmeisterkapelle im Hauptrestaurant. Einen der Höhepunkte der diesjährigen Jahreschauwoche dürfte dann die Freitag stattfindende

Illumination des gesamten Geländes sein. Es soll gerade über diese Illumination nichts weiter verstanden sein, als daß seit Wochen schon große Vorbereitungen hier für im Gange sind. Bei aller Einheitslichkeit des Gesamtbildes werden dem Beschauer die einzelnen Teile des großen Geländes dennoch in verschiedenartigen Ausrichtungen sich präsentieren. Die Illumination verspricht eine der größten zu werden, die je in Dresden stattgefunden hat. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß trotz der sehr erhöhten Kosten auch an diesem Abend keine besonderen Eintrittspreise erhoben werden.

Habe er sie durch einen nicht beabsichtigten Stoß die Klettertreppe hinabgeschürzt, und die Frau sei dort bestunntungslos liegen geblieben. In der Aufregung habe ich dann — so erzählt Hahn ohne große Erregung — der Frau eine Schlinge um den Hals gelegt und angezogen. Als sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab, habe ich sie sorglich im Keller begraben. Bemerkte ich, daß die Entdeckung der Tat besonders dem in Liebertwolkwitz stationierten Gendarmerevierwachmeister Hatz wardt zu danken ist, der seit langem schon Erörterungen angestellt hat, um das plötzliche Verschwinden der Frau Hahn aufzuklären.

Die Leipziger Herbstmesse

Leipzig, 20. Aug. Die Anmeldung von Einfaktern zu der am 29. August beginnenden Leipziger Herbstmesse erreichte bis vor kurzem nicht die Zahl, wie bei früheren Messen. Die letzten Tage haben jedoch — aufsteigend im Zusammenhang mit der vom Institut für Konjunkturforschung festgestellten Besserung der wirtschaftlichen Lage — eine verstärkte Zahl von Anmeldungen gebracht, so daß ein befriedigender Verlauf des Messengeschäfts erhofft werden kann.

Genehmigung der 5 Millionen Schuldverordnungen. Wie verlautet, hat die sächsische Regierung der Stadt Leipzig die Ausgabe von Schuldverordnungen in Höhe von 5 Millionen Tollar genehmigt.

Jahrhunderts, an Meissen gefallen, nachdem dies Kurfürstentum auf eine oder die andere Weise bereits die Lehensherrlichkeit über die Burg erhalten hatte.

Schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts muß sie unter markgräflicher Vormundschaft gestanden haben, weil der Markgraf Wilhelm von Meissen 1406 die Gleisbergische Schloßhaltung an die Familie von Witzelsbach veräußerte. Nach Wilhelms Tode fiel dieser Bezirk (1410) bei der damaligen Erbteilung an Thüringen, und zwar an den Burggrafen Friedrich den Jüngeren, gewöhnlich der Friedfertige geheißen. Er verkaufte 1420 dieses Besitztum wieder an seinen Vetter, den Kurfürsten von Sachsen, Friedrich den Gütigen. Im Jahre 1450 belehnte Georg Johann Wilhelm III, die Familie von Witzelsbach und einen Herrn von Witzelsbach mit der Burg, die bis dahin wüst gelegen, unter der Bedingung ihres Wiederaufbaues, um; sie zu benutzen in seinem damaligen Kriege mit seinem Bruder, dem Kurfürsten Friedrich II. von Sachsen. Nach dem Frieden, den die Brüder drei Jahre später schlossen, ward die Familie Witzelsbach aus allen ihren Besitzungen in Thüringen und Meissen vertrieben. Auch die Kunihburg ward ihnen wieder genommen und zerstört. Selt jener Zeit liegt sie in Trümmern. Im Jahre 1485 kam sie als ein Teil der Herrschaft Gleisberg an das Amt zu Jena, und wurde dann Eigentum der Grafen von Sackhausen-Weimar bis zu der politischen Neuordnung.

Für Mitteilung geplanter Adressen
an die wir Probenummern unserer Zeitung
zwecks Werbung versenden können, sind wir
jederzeit sehr dankbar!

Aus Sachsen

Die Kleinkaliberbewegung

Dresden, 26. August. Die „Sächsische Staatszeitung“ beschäftigt sich mit einem Artikel der „Volksstimme“, in dem erneut behauptet wird, daß der Innenminister Müller und der Kreishauptmann Bud in Dresden die Kleinkaliberbewegung unterstützt und wohlwollend gefördert hätten durch das massenhafte Ausstellen von Waffenscheinen. Demgegenüber stellt die „Sächsische Staatszeitung“ fest, daß bisher insgesamt 320 Waffenscheine für Kleinkaliberport in ganz Sachsen ausgehändigt worden sind. Kreishauptmannschaft Bautzen: 69, Chemnitz: 25, Dresden: 45, Weipzig: 79 und Zwickau: 73. Polizeibeamt. Chemnitz: 1. Dresden 11, Weipzig 11 und Polizeiamt Plauen i. V.: 7. Das Regierungsorgan bemerkt dazu, damit seien die ganzen Angriffe der sozialdemokratischen Presse gegen den Innenminister und seine parteipolitischen Freunde als eine auf Unwissenheit und Hemmungslustigkeit gestützte Agitationsmaßnahme entlarvt.

8. Die Eisenbahnlinie Werben-Weiba, die auf Grund des Staatsrechts vom 13. November 1872 als „Sächsisch-Thüringische Ost-Weiba“ von einer Aktiengesellschaft mit ihrem Sitz in Weimar erbaut wurde, eröffnete vor 50 Jahren, am 29. August 1876, ihren Betrieb im vollen Umfang. Von dieser Bahnhöhe liegen 10,649 Kilometer im sächsischen Gebiet, 11,628 Kilometer auf weimarischem, 4,047 Kilometer auf thüringischem und 1,926 Kilometer auf meiningenschem Boden. Der Sächsische Staat hat diese Linie am 1. April 1882 in seinen Besitz übernommen.

9. Unfall beim Holzfahren. Beim Einfahren von Holz wurde in Wilsdruff der Geschirrführer Emil Rost durch Aufschlag eines seiner Pferde so unglücklich getroffen, daß er zusammenbrach. Neben einem Schlüsselbruch hat er Verletzungen im Gesicht erlitten.

10. Fahrrad Diebstahl. In letzter Zeit häufen sich die Diebstahlsfälle von Fahrrädern. In Coswig, Weinböhla, Niederzosa und jetzt wieder in Taubenheim wurden in den vergangenen Tagen Räder gestohlen. Es scheint sich um gewerbmäßige Fahrradmarke zu handeln, die hier in der Gegend ihr Unwesen treiben. Die Gendarmerie schadet eifrig nach den Dieben.

11. Luftkabelbau. Die deutsche Reichspost läßt in der Gegend um Wilsdruff i. Sa. Luftkabel verlegen, die die Erdreichleitung ersetzen. Luftkabelanlagen sind eine Neuerung auf verkehrstechnischem Gebiet, die vor allem in den nördlichen Ländern ausgebreitet sind und die jetzt in Deutschland Einführung finden.

12. Verein zur Förderung der Sittlichkeit und der Rettungsbewegung. Vom 12.—14. September findet in Chemnitz der 25. Kongress des deutschen Vereins zur Förderung der Sittlichkeit und der Rettungsbewegung statt. Der Generalsekretär des Vereins Lic. Bohm wird einen Vortrag, „Aus der Geschichte der deutschen Sittlichkeitsbewegung“ halten.

13. Ein Güterzug entgleist. Auf der Nord-Weiba in Teichitz ereignete sich am Dienstag früh beim Einfahren eines Güterzuges ein Eisenbahnunfall, der außer größerem Materialschaden glücklicherweise kein weiteres Unglück im Gefolge hatte. Es entgleisten zehn Wagen des Kohlen Güterzugs, wodurch die Einfahrtstelle vollständig gesperrt wurden. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht festgestellt.

Die Stadterordneten in Zwickau haben in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen, zur Errichtung eines Gebäudes für die Landwirtsch. schule in Zwickau das erforderliche Gelände abzugeben.

In der Nacht zum Mittwoch zwischen 12 und 3 Uhr wurde im Vogtlande mehrmals ein unterirdisches wellenförmiges Schwingen in der Richtung von Südwesten nach Nordosten wahrgenommen. Der Seismograph verzeichnete einige Erdstöße.

Am Montagvormittag fuhr ein Kohlenzug der R. E. S. G. vor der Riederwarthaer Brücke auf einen in der Klutinne befindlichen großen Stein fest und legte sich quer vor die Brücke. Lediglich der vordere Teil des Zuges wurde durch die Wasserkraft über den Stein hinweggerollt. Die Mannschaften konnten nur mit Mühe einiges ihrer Habe bergen. In den Nachmittagsstunden wurde mit dem Umladen der Kohlen begonnen. Die Ladung war nach Wittenberg bestimmt.

14. Bautzen, 26. Aug. (Verfassungsfest.) Am Katholischen Seminar und der aus ihm herauswachsenden Ober- und Volksschule wurde die diesjährige Verfassungsfest eingeleitet durch Richard Wagners „Tag zum Wäner“ aus Hohengrün, vorgetragen vom Schülerorchester unter der Führung des Studienrates Engler. Darauf sang der gesamte Chor der Anstalten unter Leitung des Musikdirektors Bischof den „Jurat ans Vaterland“ von Rägeli. Die Festrede hielt Studienrat Dr. Richter. Er betrachtete den Verfassungstag als Tag der Erinnerung, der Mahnung und Verpflichtung, indem er die Ereignisse ausrollte, die zur Schaffung dieser demokratischen Grundzüge unseres staatlichen und kulturellen Lebens geführt haben, den Wert des nationalen Zusammenhanges gegenüber dem allgemeinen Menschheitsideal auswies und die Hoffnung begründete, daß aus dem sittlichen, verpflichtenden Geiste der Verfassung und ihrer bewährten Brauchbarkeit heraus, einmal ein einmütiges Volk hervorgehen müsse, das diesen Tag als den Tag des deutschen Volkes schlichthin feiern werde. Der allgemeine Gesang des Deutschlandliedes beschloß die Feier.

Aus der Lausitz

Bautzen. Durch das Großfeuer im Jahnwerk wurde die Tischlerei völlig zerstört. Als Ursache kann nur Selbstentzündung der Späne in Frage kommen. Ganz bedeutende Holzportale sind mit verbrannt. Der Umfang und Wert des Schadens konnte hier noch nicht festgestellt werden. Sämtliche Umfassungsmauern wegen Einbruchgefahr umgelegt werden. Die Motorpflüge sind von Mittag an ohne Unterbrechung bis abends 7 Uhr und dann nach einer kleinen Pause wieder bis 10 Uhr tätig. Auf dem Brandplatze sollen sofort die Aufräumarbeiten beginnen, um den Platz für den Wiederaufbau der Tischlerei freizumachen. Der Gesamtbetrieb wird durch das Feuer nicht berührt, auch die Tischlerei wird fortgeführt, da sie einstweilen in die Räume einer benachbarten Möbelfabrik verlegt wird. Der Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt. Nachdem nunmehr alle Erneuerungsarbeiten an und in der Tauberkirche vollendet und auch die aus dem Landländischen Seminar stammende Orgel fertiggestellt ist, findet diesen Sonntag die Weihe statt.

Zittau. Im Bezirke der Gewerbehämmer Zittau finden die nächsten Meisterprüfungen diesen Herbst statt. Handwerker, die sich im Herbst der Prüfung unterziehen wollen, müssen ihr Gesuch um Zulassung bis zum 15. September an die Geschäftsstelle der Kammer Zittau, Vestingstraße 32, einreichen. — Lehrlinge, die im Herbst ihre Gesellenprüfung ablegen wollen, haben ihr Zulassungsgesuch bis zum 30. August an die Gewerbehämmer zu richten.

Aus dem sächsisch-böhmischen Grenzgebiet

Hohnstein. Der städtische Haushaltplan schließt mit 34 000 Mark Schulden ab. Als Deckung stehen nur 21 000 Mark Darlehen zur Verfügung. Besonders belastet wird die Stadt durch die Fürsorgeverpflichtungen, wovon 31 000 Mark ungedeckt sind.

Röhrsdorf. Am Montag wurde ein Kolenthaier dem hiesigen Amtsgerichte vorgeführt. Er wurde durch einen Polizeihund aus Heidenau als Brandstifter eines in Kolenthal Sonntagabend abgebrannten Wohnhauses gestellt.

Neuland. An der neugeplanten Dresdener Straße beabsichtigt die Stadt vier Einfamilienhäuser erbauen zu lassen. Dadurch wird unsere Stadt mit dem Nebenorte Polenz fest aneinandergeschlossen.

Pirna. Auf Anordnung der Kreishauptmannschaft Dresden werden die hier wohnhaften Eigentümer von Kraftomnibussen, Postkraftwagen und Zugmaschinen mit einem Eigengeldbetrag von mehr als 4 Tausend aufgeführt, bis 15. September einen amtlichen Bescheid beim Polizeiamt einzureichen.

Pirna. Eine nicht alltägliche Arbeit hatten Feuerwehrleute gestern zu erledigen. Seit Jahren grünte auf der Turmspitze der St. Marienkirche in städtischer Höhe auf dem Turm dieses Baumstumpens dem Kirchendach großen Schaden zufügen konnte, so daß auch eine große Gefahr für die Fußgänger drohte. Ein Weiger hielterte auf der Schieferleiter hinauf und sagte in lustiger Höhe den Baum ab.

Reichswald. Der selbständige Ortsbezirk Reichswald ist in die Landgemeinde gleichen Namens eingemeindet worden.

Schandau. Die städtischen Körperschaften überließen der Kirchgemeinde wunschgemäß schenkungsweise die Kirchturnhalle. Sie verlangten aber, daß die Kirche für die Unterhaltung der Halle der Uhr Sorge tragen und sie weiter im Interesse der Einwohnerschaft im Gang halten muß. — Die auf das Schandau ruhende Schuldenlast ist groß und wird sich in Zukunft noch mehr ausprägen. Schandau werde das höchstbesteuerte Städtchen ganz Sachsens sein!

Südwestsachsen

Kuerbach. Die freiwillige Feuerwehr 1 feiert am 28. und 29. August ihr 70jähriges Bestehen. Die Feier wird in schlichtem Rahmen gehalten.

Gröden. Die Gölzschauer wurden in einer Länge von 500 Meter reguliert, das Flußbett wird teilweise ausgebaut.

Plauen. Polizei-Medizinalrat Dr. Menzel ist am 23. August im Krankenhaus im Alter von 35 Jahren gestorben. — Eine Ehefrau wurde mit ihrem 3jährigen Knaben aufgefunden mit einer Gasvergiftung. Das Kind

ist tot, die Frau gab noch Lebenszeichen von sich. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie in bedenklichem Zustande liegt. Krankheit scheint die Ursache zu diesem Schritte gewesen zu sein.

Reichenbach. Unter zwei Schweinetransporten wurde auf dem Schlachthofe Mau- und Klauenkrankheit festgestellt. Sperrgebiet wurde der sächsische Vieh- und Schlachthof, Zwickau. Ein Einwohner hatte feste Lohnarbeit, bezog aber mehrere Monate Erwerbslosenunterstützung. Wegen Verzug erhielt er 3 Monate Gefängnis.

Die katholische Gemeinde Auerbach i. V.

Vor kurzem konnte, wie bereits kurz gemeldet, Pater Alfred Parzinger in Auerbach (Bogtl.) sein silbernes Priesterjubiläum begehen. Ueber den erfreulichen Stand der Pfarrgemeinde Auerbach, der Pater Parzinger schon seit 17 Jahren vorsteht, wird uns aus Anlaß des Jubiläums aus Auerbach folgendes geschrieben:

Die katholische Kirchengemeinde in Auerbach (Bogtl.) ist ein Beispiel dafür, daß es mit der katholischen Sache im Vogtland vorwärts geht. Die ereignisreiche Woche, die mit der Jubiläumseier des Pfarrherrn am Feste Mariä Himmelfahrt ihren Höhepunkt und Abschluß fand, ist ein Beweis hierfür. Eine ganze Woche hindurch hielt der als ausgezeichnete Kanzelredner bekannte Pater Gensert S. J. aus Hohenstein — ein Studienfreund des Herrn Pfarrers Parzinger — allabendlich Missionsvorträge ab, die sich eines lebhaften Zuspruchs erfreuten. Am Morgen des Jubiläumsmorgens empfing die Gemeinde in würdevoller Bescheidenheit aus den Händen ihres verehrten Seelsorgers die heilige Kommunion. Herr Pater Parzinger konnte mit Recht aus diesem hocherfreulichen Vorgang ersehen, daß seine Gemeinde den Ernst der Lage in der Diaspora wohl erkannt hat und sich eng an ihren Pfarrer angeschlossen versteht. Die rege Teilnahme am dem weltlichen Teil der Jubiläumseier, die im Kasino am Abend stattfand, konnte diesen Eindruck noch verstärken. Allgemein wurde der Verdienst, die Herr Pater Parzinger sich in 17jähriger Tätigkeit um die katholische Gemeinde erworben hat, gebührend anerkannt. Die Kirche gebaut; in diesem von ihm erbauten Gotteshaus, dessen erster Pfarrer er ist, hat vor 3 Jahren durch den ersten Bischof des neuerstandenen Bistums Meissen die erste heilige Firmung stattgefunden, nachdem die erste Mission abgehalten worden war und zwar durch den ersten Jesuitenpater, den Auerbach zu sehen bekam. Immerhin eine Reihe wichtiger und erfreulicher Ereignisse! Jezt hat Pater Parzinger anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums einen Marienaltar gestiftet; seinem Beispiel folgte die Gemeinde mit einem Josefaltar. Die „Auerbacher Zeitung“ erkennt an, daß Herr Pater Parzinger auf das peinlichste bestrahlt gewesen ist, den konfessionellen Frieden zu wahren, indem er jede unanständige Propaganda als unwürdig ablehnte und sich einer Zurückhaltung befleißigte, die das Zeichen echt christlichen Geistes ist.

Eine wichtige Rolle im Gemeindeleben spielte von jeher und ganz besonders gelegentlich des Priesterjubiläums der katholische Kirchenchor unter Leitung seines fleißigen und strebsamen Dirigenten Herrn Hofrogge. Was der Chor gelanglich zu leisten imstande ist, das zeigte er bei der Wiedergabe der „Missa mater admirabilis“ von Pater Oberbacher beim Requiemamt. Auch die anderen musikalischen Darbietungen des Kirchchors bei der abendlichen weltlichen Feier lassen von den Entwicklungsmöglichkeiten des Chores Bestes erwarten.

Die Cecilia-Auerbach und ihr Dirigent, sie werden beim künftigen Weltfesten der Vogtländischen Kirchendörfer zeigen können, ob die Erwartungen, die man an sie zu stellen berechtigt ist, in Erfüllung gehen werden. Die Cecilia-Auerbach soll bereits bei der diesjährigen Tagung der Vogtländischen Kirchendörfer in Plauen in angenehmer Weise die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben.

Wo die Auerbacher Cecilia ist und genannt wird, da ist auch ihr Pfarrer und umgekehrt. Möge es weiter so bleiben; mögen beide und mit ihnen die ganze Gemeinde sich gegenseitig fördern und sich zu eifriger katholischer Arbeit eng zusammenschließen, wie das bei einer katholischen Gemeinde in der Diaspora so sein soll.

Es ist eine angenehme Pflicht, auf diese schöne Entwicklung einer Diaspora-Gemeinde hinzuweisen und anzuerkennen, das die hiesigen katholischen Vereine mit dem Kirchenstand an der Spitze eifrig bemüht gewesen sind, das silberne Priesterjubiläum ihres Pfarrers in würdiger Weise zu begehen.

Geschäftliches

„Schwan im Waauban“. Diese kombinierte Bezeichnung wurde neuerzeit für die bekannte Feinholzmargarine mit Rücksicht auf den Warenzeichenschutz gewählt. Nachdem aber vor einigen Monaten der Firma von den Berg's Margarine-Gesellschaft m. b. H. das Warenzeichen „Waauban“ geschützt worden ist, wird ihre Feinholzmargarine seither unter der alleinigen Bezeichnung „Waauban“ in den Handel gebracht. Die Forderung der Markenbezeichnung ist also aus vollständig freiem Ermessen und ohne irgendwelchen äußeren Zwang vorgenommen worden.

Der Herr der Welt

Roman von Robert Hugh Benson
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von G. M. von Dama.

(30. Fortsetzung.)

Nach erbob er sich, verließ sein Abteil und wippte den Mittelgang entlang, ab und zu einen Blick durch die Glasfronten rechts und links auf die Mitreisenden werfend, die teils noch schliefen, teils die Aussicht betrachteten oder lasen. Er sah durch die Glasfronten der vorderen Tür und mit regem Interesse beobachtete er einige Minuten die nahezu unbewegliche Gestalt des Steuermannes. Regungslos stand er dort, die Hände an der stählernen Kurbel, die die mächtigen Schwingen lenkte, das Auge auf den Windmesser gerichtet, der auf einem Riffersblatt die Stärke sowohl als auch die Richtung der Luftströmungen anzeigte; dann und wann eine leichte Handbewegung, und die ungeheueren Flügel geborchten, bald das Luftschiff hebend, bald es sinken lassend. Vor dem Steuermann, unterhalb der Kurbel befanden sich auf einem runden Tisch bestückt die Glasbehälter verschiedener Instrumente, deren Bedeutung Percy kaum zur Hälfte kannte; eines schien ein Barometer zu sein, bestimmt, wie er vermutete, um die Höhe anzugeben, in der man fuhr, ein anderes ein Kompaß. Darüber sah man durch die gewölbten Fenster den weiten Himmel sich dehnen. Gewiß, das alles war ganz wunderbar, dachte der Priester, aber all dies war eben nur ein Symptom jener Macht, mit der das Uebernatürliche seinen Kampf zu bestehen hatte. Er seufzte, wandte sich und kehrte in sein Abteil zurück.

Ein staunenerregendes Bild begann sich vor ihm zu entfalten, das wohl seltsam, nicht aber schon genannt werden konnte, und mehr einer Landkarte in Relief als der Wirklichkeit gleich. Nach rechts hin in der Ferne lag, soviel er durch die Glasfronten sehen konnte, unter dem höchsten Horizont die graue Linie des Meeres, bald steigend, bald fallend, entsprechend den Bewegungen des kaum merkbar gegen den Westwind ankämpfenden Fahrzeuges; die einzige fühlbare Bewegung war das schwache Rollen der großen Schraube am Hinterteile des Luftschiffes. Zur Linken dehnte sich, soweit das Auge reichte, das dort unten vorüberziehende Land hin, auf das die starren Schwingen

ab und zu einen schlächtigen Wied gestatteten. Gelegentlich zeigte sich die Spur eines Dorfes, bis zur Unkenntlichkeit flachgedrückt, oder der Schimmer eines Gewässers, während im Hintergrunde die unbedeutenden Erhebungen der Hügel umdrönten den Blickhemmten. Im Vordergrund, bald sichtbar, bald entschwindend, je nachdem das Schiff hiegt oder fliegt, lagen die unregelmäßigen Umrisse von Städten und kleineren angelegten neuen Vorstädten, das Ganze gebildet von der großen, mit jedem Augenblick zunehmenden Kuppel. Auf allen Seiten, über und unter ihm, durchmaß sein Auge einen weiten Luftraum, der über seinem Haupte in tiefem Blau lag, erstrahlte und gegen den Horizont hin in den Ton des hellen Türkis überging. Das einzige Geräusch, an welches er sich übrigens schon längst gewöhnt hatte, und dessen er vorher nicht einmal mehr gewahr wurde, war das ununterbrochene Klappen der Luft, nunmehr schon bedeutend schwächer, da die Fahrgeschwindigkeit nachzulassen begann und nach und nach bis zu vierzig Meilen in der Stunde sank. Eine Wunde erlitt, und im selben Augenblick hatte er das Gefühl eines leichten Schwindels, als das Fahrzeug in mächtigem Schwingen sich senkte, so daß er ein wenig taumelte, als er seine Reifebedeckte zusammenraffte. Dann schien es ihm, als habe die Bewegung aufgehört; er erblickte Türme, eine Reihe Dächer und weiter unten einen Weg und wiederum Dächer und einige Pfosten Grün dazwischen. Ein zweites Glockenzeichen, dem ein langgezogenes, wohlklingendes Signal folgte. Ringsum konnte er Fußstapfen vernahmen, ein Wächter in Uniform eilte den Glasfronten entlang, wieder hatte er das Gefühl des Schwindels, und dann, als er nach neuem von seinem Bewußtsein aufblühte, zeigte sich der Dom, nunmehr grau und bestimmt in seinen Umrisse, sein nahe in Augenhöhe, und in seinem ungeheuren Umfange sich von dem hinteren Himmel abhebend. Die Welt schien sich einen Augenblick im Kreise zu drehen. Er schloß die Augen, und als er sie wieder öffnete, schienen sich Wände hinter ihm aufzuklimmen und nach kurzem Schwanken stillzustehen. Ein letztes Glockenzeichen, und eine schwache Erschütterung folgte, als sich das Schiff auf dem Schwingen des Docks niederließ. Gestirne erschienen an den Fenstern und schwanken hin und her, und Percy schritt mit seinem Gewände dem Ausgange zu.

2.

Er hatte noch das unsichere Gefühl des Schwankens, als er eine Stunde später in einem der entlegenen Gemächer des Palastes allein bei einer Tafel saß; aber

trotz aller geistigen Ermüdung erfüllte ihn doch ein Gefühl freudiger Erregung bei dem Bewußtsein, wo er sich nun befand. Es war so seltsam, in einer der düsternen, kleinen Dörfer zu fahren, wie er sich deren noch aus seiner Zeit erinnerte, als er, eben gewacht, vor zehn Jahren Rom verlassen hatte. Während die Welt vorangeschritten, war Rom stillgestanden; es hatte fest, wo das gesamte geistliche Gewicht des Erbkristes auf seinen Schultern lag, an anderem zu denken, als an physische Verbesserungen. Alles schien unbewandert geblieben zu sein, — aber war vielmehr in den Zustand zurückgeführt, in dem es sich vor etwa 150 Jahren befunden hatte. Geschichtsbücher erzählten, wie alle die Verbesserungen aus der Zeit der italienischen Regierung nach und nach außer Gebrauch gekommen waren, sobald die Stadt vor achtzig Jahren ihre Unabhängigkeit erlangt hatte. Die Trams waren eingegangen, Flugmaschinen waren der Zutritt innerhalb der Mauern verboten, die neuen Gebäude, die man bestehen ließ, waren für sterbliche Zwecke in Anspruch genommen der Quirinal wurde das Verwaltungsgebäude des „roten Papstes“; in den Geländestücken hatte man gewaltige Seminare untergebracht; der Vatikan selbst war, mit Ausnahme des obersten Stockwerkes, zur Wohnung des heiligen Kollegiums geworden, das, gleich Sternen Ihre Sonne, seinen Oberhirten, den Papst, umgab.

Es war eine merkwürdige Stadt, lagten Altertumsforscher, — das einzige noch lebende Beispiel einer Stadt aus den alten Zeiten. Hier seien noch die alten Unbequemlichkeiten und die gesundheitswidrigen Gassen zu sehen, — mit einem Worte, es sei das vollständige Bild einer Stadt, die dem Träumen verfallen war. Auch der alte sterbliche Pomp war wiederkehrt. Die Kardinalskardinäle trugen wieder in vergoldeten Kasachen, der Papst ritt auf seinem weißen Maultiere, das Allerheiligste Sakrament wurde durch die abbleichenden Straßen getragen und mit Stollen geschleudert und dem Lichte der Laternen begleitet. Eine getreue Schilderung hiervon hatte das lebhafteste Interesse der zivilisierten Welt auf etwa achtundvierzig Stunden zu sein gewußt. Gelegentlich mußte der entsetzliche Rückschritt als Stoff zu den heftigsten Anklagen seitens der minder Gebildeten herhalten; die Gebildeteren hatten sich damit begnügt, es als ausgemachte Tatsache anzunehmen, daß Aberglaube und Fortschritt unerbittliche Gegner seien.

(Fortsetzung folgt.)

Arztlicher Ratgeber

Wie gewohnt man dem Kinde das Lutschen ab?

Von Dr. Fritz Krüger.

Das Lutschen, das Säugen kleiner Kinder an Fingern, Zunge, Lippen oder großer Zeh, auch an Spielfachen und Kleidungsstücken ist, wo es nur während eines gewissen begrenzten Zeitraumes auftritt, durchaus normal und unschädlich. Ueber die eigentlichen Ursachen dieses kindlichen Bestrebens gibt es zahlreiche tiefinnige Untersuchungen, als deren Ergebnis kaum in Abrede gestellt werden kann, daß wir es hier mit einem primitiven, noch unentwickelten erotischen Vorgang zu tun haben. Diese Erkenntnis braucht indessen keinen Anlaß zu Besorgnis zu geben, dennoch aber ist es Pflicht der Eltern und Erzieher, derartige Vorgänge sorgfältig zu beobachten und vor allem ein allzu starkes Gewöhnen des Kindes zu vermeiden. Die Erziehung des Kleinkindes muß vielmehr darauf gerichtet sein, daß Lutschen nicht zu fördern, darf es aber auch nicht mit bloßen Gewaltmitteln abzustellen versuchen.

Eine immer das Richtige treffende Behandlung des Kindes wird in Hinsicht auf das Lutschen selten angetroffen. Es gehört eine große Aufmerksamkeit und viel Verständnis für derartige psychologisch verwinkelte Dinge seitens der Eltern dazu, um in allen erzieherischen Maßnahmen das rechte Maß zu finden. Oft wird es z. B. übersehen, daß langsames Essen des Kindes nur eine bestimmte Art des Lutschens ist, indem die Speisen lange im Munde aufbewahrt werden. Auch das Kauein der Nagele, der Trieb, alle erreichbaren Gegenstände dem Munde zu nähern, das Wahren in Ralle und Ohren und vieles andere gehört hierzu. Wie ist nun solchen oft tief wurzelnden Ungezogenheiten abzuhelfen?

Es gibt eine Reihe häufig empfohlener Hausmittel, die gewöhnlich nicht wirkungslos sind, aber doch nur die Symptome bekämpfen, ohne das Uebel an der Wurzel zu fassen. So vermeiden viele Eltern die Daumen oder die anderen vom Kinde benutzten Finger mit kleinen Läckern die vorher etwa in Essig getaucht wurden und das Geknackensgefühl nicht zeigen. Bei etwas größeren Kindern wird folscherlei aber die Wirkung verfehlt, da die handhuhartige Bekleidung leicht abgestreift werden kann. Auch reizt man oft die Hände des Kindes mit einer scharfen mündenden Flüssigkeit ein, etwa mit Essig, ohne indessen oft das Kind dadurch vom Lutschen abhalten zu können. Einmal begegnete ich gar der, wie ich fürchte, nicht gar so seltenen, aber doch barbarischen Methode, daß man dem Kinde die Händchen an den Seitenwänden des Bettchens festgebunden hatte, so daß es sie mit dem Munde nicht erreichen konnte.

Alle diese oder ähnliche Erziehungsversuche pafen, wie gesagt, das Uebel nicht bei der Wurzel. Will man das, so muß man sich dem psychologischen Vorgang des Lutschens zuwenden, von dem aus gesehen das Lutschen nichts anderes ist als die Befriedigung eines kindlichen Lustgefühls. Von dieser Erkenntnis hat der Erzieher auszugehen. Ein aufmerksamer Beobachter wird immer die Beobachtung machen, daß man übermäßiges Lutschen stets bei verwöhnten und verhätschelten Kindern antrifft. Und das ist der Kernpunkt der ganzen Sache! Kinder, die man von früh auf in Leben und Spiel in Nahrung und Gewohnheiten mit größter Bescheidenheit und unter ständiger Anhaltung zu Gemäßamkeit aufzieht, werden sich bald von selbst unanrein wie das Lutschen und ähnliches abgewöhnen. Maßloses und demnach auch schädliches Lutschen ist fast immer eine Folge derjenigen falschen Erziehung, die dem Kinde keinen Wunsch versagt und keine Bitte abschlägt. In jedem Falle aber verbieten sich rigorose Zwangsmaßnahmen von selbst, da solche das Kind in dem hier in Frage stehenden Alter nicht begreifen kann und nur zu leicht als Feindseligkeiten auffassen muß. Verständnisvolle und von inniger Liebe getragene Erziehung, die aber von früh auf jede Verhätselung vermeidet, führt unbedingt zum Ziel und Erfolg. Darüber hinaus freilich kommen krankhafte und verwickelte Fälle von Lutschen vor, bei denen man es nicht veräumen soll, den Facharzt zu Rate zu ziehen.

Das antirachitische Vitamin.

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Öffentlichkeit, daß es zwei Forschern an der Leipziger Universität gelungen sei, das antirachitische Vitamin D künstlich herzustellen. Dazu wird der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ von autoritativer Seite mitgeteilt: Das Ergebnis der Arbeit der beiden Leipziger Forscher ist im wesentlichen die Konstruktion einer Lampe, die ultraviolette Strahlen ausstrahlt und bei Gegenwart von Luft brennt. Die Behauptung, daß die Strahlen oder ihr Einwirkungsprodukt auf Nahrungsmittel in der genannten Richtung biologisch wirksam sei, ist indes keineswegs durch biologische Versuche irgendwelcher Art gestützt. Vitaminforschungen werden in Leipzig an der Universitäts-Kinderklinik und am Tierphysiologischen Institut der Veterinär-Medizinischen Fakultät angestellt. Beide Stellen haben sich mit der neuen Lampe nicht befaßt. Bevor aber durch sorgfältige Fütterungsversuche an einem sehr großen geeigneten Tiermaterial die biologische Wirksamkeit der Strahlen und ihr Heileffekt bei der sogenannten künstlichen Rachitis nicht sichergestellt ist und dann auch an der Rachitis der Kinder erprobt ist, sollten solche Behauptungen die vier Wände einer erstklassigen Forschungsstätte nicht verlassen.

Rechts- und Linkshändigkeit.

Prof. Bethe, Direktor des physiologischen Instituts in Frankfurt a. M., hat statistische Untersuchungen über Rechts- und Linkshändigkeit bei 95 Kindern im Alter von 2 bis 8 Jahren angestellt. Er berichtet darüber in der „Dtsch. med. Wochenschr.“, daß die Bevorzugung der rechten oder linken Hand bei den kleinen Kindern von 2 bis 4 Jahren annähernd gleichmäßig verteilt ist; mit zunehmendem Alter wächst die Zahl der Kinder, welche die rechte Hand bevorzugen in augenfälliger Weise. Daraus läßt sich der Schluss ziehen, daß die überwiegende Rechtschändigkeit nicht durch Veranlagung, sondern durch Erziehung bedingt ist. Die meisten Menschen sind ursprünglich indifferent, daneben gibt es eine beschränkte Anzahl „unüberwindlicher Linkser“ und „unüberwindlicher Rechtser“, von denen letztere allerdings durch die üblichen Statistiken nicht erfaßt werden. Erfahrungen von Rechtsanwaltskanzleien stehen im Einklang mit dieser Annahme.

Neues von der Gesolei.

In Verbindung mit Naturforscher- und Aerztetagung. / Kinderfeste. / Berühmte Persönlichkeiten als Gäste. / Die Feuerweheweche.

Düsseldorf, im August 1926.

Die mit der ersten Düsseldorf Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen verbundenen zahlreichen Veranstaltungen werden in Kürze ihre Krönung erfahren: Im September findet die Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte statt, zu der sich bereits viele Tausende von Teilnehmern angemeldet haben. Mehrere der berühmtesten Vertreter der deutschen medizinischen Wissenschaft werden bei dieser Gelegenheit die Gesolei besuchen und auch vor einem größeren Kreis der hiesigen Bevölkerung beachtliche Vorträge halten. Es finden sechs allgemein zugängliche Abendveranstaltungen der Stadt Düsseldorf statt, auf denen Männer wie Geheimrat von Dogn, Professor Bunte, Geheimrat Wschoff und andere über durchweg interessante Themen sprechen werden, so Professor Bunte über „Kultur und Entartung“, Professor Biedl aus Prag über „Jung sein und alt werden“, und Professor Hölzer aus Freiburg über „Vererbung und Rasse unseres Volkes“.

Die Sonnabend-Nachmittage auf der Gesolei stehen im Zeichen der Jugend. Es finden Kinderfeste statt, bei denen eine überaus geschickte, für die Auffassungsgabe und das Interesse auch der Kleinsten geeignete hygienische Belehrung betätigt wird, ohne daß Spiel und Sport, lustiges Treiben, Verlosungen und andere Vergnügungen fehlen. Bei allen Schritten der Bevölkerung erfreuen sich diese Sonnabend-Veranstaltungen bereits großer Beliebtheit. Aber auch sonst ist die Teilnahme an der Gesolei überaus befriedigend. Die Besucherzahl aus allen Teilen des Reiches ist noch immer durchweg so hoch wie im Juli und dadurch sehr gefördert worden, daß nunmehr die Ausstellungsleitung Tancletarten herausgegeben hat, die bis zum Ende der Ausstellung im Oktober Gültigkeit haben. Eine Einschränkung der Besucherzahl ist nun infolgedessen unumgänglich notwendig geworden, da infolge des früheren Eintritts der Dunkelheit die großen Hallen schon um 7 Uhr geschlossen werden müssen.

Fast täglich weisen Delegationen oder bedeutende Persönlichkeiten zum Besuch der Gesolei in Düsseldorf. Vor wenigen Tagen hat dem Ausstellungsbesucher ein kleiner, gelehrter Mann mit schwarzem Bart auf der bewundernd und staunend das Werk am Ufer des Rheines besichtigte. Es war der berühmte russische Kinderarzt Dr. Abelmann von der Universität Leningrad, der sich den Vertretern der Behörden gegenüber über die gelante Ausstellung, ganz besonders aber über die Abteilung Säuglingspflege und Kleinkinderfürsorge sehr lebend und anerkennend aussprach. Gegenwärtig weisen auf der Ge-

solei mehrere Beamte des Wohlfahrtsamtes Königsberg, die sich hier in die Lage verlegt haben, mit Hilfe reichen Anschauungsmaterials ihre Ausbildung zu vervollkommen. So wirkt die Gesolei gegenwärtig auch für die entfernt liegenden Landesteile. In den nächsten Tagen wird der Allgemeine Deutsche Automobilklub auf seiner Reichsfahrt Düsseldorf besuchen; die Ergebnisse der Fahrt werden auf der Gesolei veröffentlicht werden, wo auch die hiesigen Preise zur Verteilung kommen. Schließlich sind zur Feuerweheweche mehr als 10 000 Feuerwehrleute aus allen Teilen Deutschlands eingeladen. Dazu kommen die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft, die hier ausgetragen werden und einen starken Stom vor Gästen mit sich bringen.

Ein schönes Bild hat der 17. August. Zu diesem Tage hat die Ausstellungsleitung Waisentinder und Fürsorgezöglinge zum Besuch der Gesolei eingeladen. Die Kinder wurden vorzüglich betreut und bewirtet. Eine Wasserrutschbahn und ein Kasperle-Theater laden ein überges zur Erheiterung und schufen eine fröhliche Stimmung auf dem gesamten Ausstellungsgelände. Leider ist es mit dem Weiter nicht immer zum Besten bestellt, so daß die vorgesehene Programme zuweilen geringen Abänderungen unterworfen sind.

Anlässlich der Feuerweheweche dürfte noch ein Wort über das interessante Feuerlöschwesen auf der Gesolei angebracht sein. Der 40 Meter hohe Feuerweherturm grüßt den Besucher schon von weitem; an ihm werden Übungen vorgenommen, die ein treffliches Zeugnis von der Ausbildung und Geschicklichkeit unserer Feuerwehren ablegen. An anderem Orte wird die Entwicklung des Löschwesens, dessen Zusammenhang mit der Erhaltung des gesunden Lebens ohne weiteres ersichtlich ist, vorgeführt. Aus dem Jahre 250 v. Chr. stammt die älteste Hand-Druck-Apparate, Brandhelme, Sprunglöhler, Pulsmotoren für Wiederbelebungsvorkehrungen usw. Schließlich folgt das Feuerlöschwesen, von dem auf dem Kirch- oder Stadtturm die Brandwache haltenden Wächter bis zum elektrischen Feuerwehewagen, Gule und anschauliche Ermahnungen, die darauf hinweisen, wie oft schon durch kleine Ursachen große Wirkungen, durch ein achtlos fortgeworfenes Streichholz ein großer Brand hervorgerufen wurden ist, beschließen diesen interessanten und gegenwärtig im Mittelpunkt der allgemeinen Teilnahme stehenden Teil der großen Ausstellung. Dr. Felix Braumüller

Ein Tuberkulosestag in Japan.

In Anlehnung an die bewährte Methode der in Deutschland veranstalteten Reichsgesundheitswoche fand kürzlich in ganz Japan ein Tuberkulosestag statt, der den Kampf gegen die Tuberkulose und der allgemeinen hygienischen Aufklärung zu dienen bestimmt war. In allen Fabriken, Schulen, Geschäften, Häusern, Theatern und auch auf dem Lande wurden Vorträge und Vorführungen über die Verhütung der Tuberkulose abgehalten. Auch der Rundfunk hat im Dienst dieses Unternehmens. In der Hauptstadt Tokio wurden in verschiedenen Stadtteilen 15 öffentliche Beratungsstellen für Lungenerkrankte eröffnet. Nach einer amtlichen Statistik des Tokioer Reichsgesundheitsamtes wächst die Tuberkulose in Japan erschreckend an. 1924 starben an dieser Krankheit in Japan nicht weniger als 110 000 Personen! Gegenwärtig hat Japan etwa eine halbe Million Tuberkulose. Die Sterberate beträgt ungefähr 20 Prozent. Das liegt zum großen Teil an den schlechten Verhältnissen, die zur Bekämpfung der Tuberkulose notwendig sind und an dem niedrigen Stand der hygienischen Volksbildung. Die Krankenhäuser der größeren Städte Tokio, Osaka, Kioto und Yokohama können insgesamt nur etwa 2000 Tuberkulosekranke aufnehmen. Die Regierung will jetzt energisch für einen großzügigen Ausbau der sanitären Einrichtungen, die der Tuberkulosebekämpfung dienen Sorge tragen. Mit dem Tuberkulosestag hofft man einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen zu sein.

Verletzungen beim Tennisspiel.

Es ist wenig bekannt, daß leidenschaftliches Tennisspielen manche Gefahr gesundheitlicher Schädigungen in sich birgt. Am häufigsten findet sich der sogenannte „Tenniselbogen“, welcher durch die Häufigkeit der bestimmten Armhaltung bei intensivem Training entsteht. Das Gelenk erträgt die örtliche Ueberanstrengung nicht, die zu einer Entzündung der Kapselführt. Recht ansehnliche Schmerzen stellen sich ein, die Behandlung gestaltet sich äußerst schwierig und der Verlauf der Entzündung erstreckt sich oft auf mehrere Monate. Nachwirkende Schädigungen sind allerdings selten, denn meist heilen auch die schweren Fälle völlig aus. Immerhin kommt es vor, daß sich eine chronische Gelenkentzündung ausbildet. Auf ähnlichem Wege entsteht auch das sogenannte „Tennisbein“, ebenfalls eine Entzündung, die durch einen Riß des Wadenmuskels unter der Haut entsteht. Eine unangenehme Begleiterscheinung ist hier die starke Anschwellung des ganzen Beines, starke Schmerzen und langsames Heilprogreß.

Gesundheitsfürsorge.

Steuerdings beginnen die deutschen Lebensversicherungs-gesellschaften nach amerikanischem Muster sich mit dem Gedanken anzufreunden, daß die Lebensversicherung mit der Gesundheitspflege Hand in Hand arbeiten müsse, um zu einem vollen Erfolge, d. h. zu voller Gesundheit und Rüstigkeit des Versicherten im hohen Alter zu führen. Seit vielen Jahren schon besteht in New York ein sogenanntes „Lebensverlängerungs-institut“, dessen Ziel die Hebung der Gesundheit und die Verlängerung des Lebens ist. An diesen Bestrebungen wirken heute

viele tausend Aerzte der Vereinigten Staaten mit. Die Lebensversicherungs-gesellschaften stellen den großen Apparat des Institutes in ihren Dienst, ähnlich wie es jetzt in Deutschland die Gemeinnützige Deutsche Lebensversicherung zu unternehmen versucht. Von Seiten des Reichsgesundheitsamtes wird das Ziel, eine engere Verbindung von Lebensversicherung und hygienischer Volksbelehrung, kräftig gefördert werden. Daran, daß durch eine gesundheitslich einwandfreie Lebensführung eine Vermeidung des Lebens möglich ist, kann nicht gezweifelt werden. Es handelt sich hier nicht nur um eine wahrscheinliche Vermutung, sondern um eine wissenschaftlich nachgewiesene Tatsache, die auch durch zahlreiche Statistiken bestätigt wird. In Amerika konnten in dieser Hinsicht recht befriedigende Erfolge erzielt werden, was in Deutschland um so eher möglich sein dürfte, weil bei uns die öffentliche Hygiene und Volkserziehung gerade seit der Nachkriegszeit sich besonderer Schätzung und bedeutender Leistungen erfreut.

Kongresse und Tagungen.

- 6. bis 11. September: Internationaler Psychologenkongress Groningen.
- 11. und 12. September: Deutscher Aerztetag zur Förderung der Selbstbesuchungen, Halle.
- 16. September: Deutsche Gesellschaft für Unfallheilkunde Versicherungs- und Versorgungsmethoden, Köln.
- 16. bis 18. September: Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene, Wiesbaden.
- 27. bis 30. September: Russischer Ophthalmologenkongress, Moskau.
- 30. September bis 2. Oktober: Deutsche Gesellschaft für Urologie, Wien.
- 13. bis 16. Oktober: Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten, Berlin.
- 28. und 29. Oktober: Vereinigung deutscher Röntgenologen und Radiologen der Tschechoslowakei, Prag.
- 31. Oktober: Süddeutsche Tuberkulose-Gesellschaft, Breslau.
- Oktober: Internationaler Kongress für Sexualwissenschaft, Berlin.

Eine neue Fürsorgeanstalt für abnorme Kinder.

Eine Provinzialanstalt für geistig und seelisch abnorme Kinder und Jugendliche ist in Bonn eröffnet. Aufgenommen werden geistig oder seelisch abnorme, psychopathische und schwer erziehbare oder nervöse Kinder und Jugendliche sowie solche, bei denen der Verdacht einer beginnenden Nerven- oder Geisteskrankheit besteht. Leiter ist der außerordentliche Professor für Psychiatrie und Neurologie in Bonn und bisberiger Oberarzt an der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt, Dr. Otto Löwenstein. Anfragen an die Leitung der Anstalt, Bonn, Kaiser-Karl-Ring 22.

Deutsche Aerzte in Wien.

Am 26. August werden 140 Teilnehmer der Deutschen Gesellschaft für ärztliche Studienreisen in Wien eintreffen, um verschiedene Wohlfahrts-Einrichtungen der Stadt zu besichtigen.

Altmarkt 1-1 Ecke
Waldrufer Straße

LÖWEN-APOTHEKE DRESDEN

Fernsprech-
Nummer 20453

Großes Lager medizinischer, pharmazeutischer und kosmetischer Spezialitäten. Anfertigung von Krankenkassen- und Privatrezepten

Homöopathische Zentraloffizin

Spezialität der Jahreszeit: Gebirgs-Himbeersaft, diesjährige Ernte, garantiert rein.

